

Katholische

KirchenBlatt

Vorarlberg



KATHOLISCHE KIRCHE VORARLBERG / SIMONE RINNER

3 Herbstsymposion. Über Leben und Glauben in Zeiten von Corona.

6 Erinnerung. Die Schwestern vom Kostbaren Blut in Langen.

8 Pilgern. Junge Menschen auf Pilgertour in Süddeutschland.

10 Interview. Ines Stilling nimmt Herausforderungen an.

Religionsunterricht. Ich glaube - Ja.

Neue Kampagne zum Schulstart.

Lebensfragen. Die großen Fragen der Menschen nach Glück, Gemeinschaft, Verantwortung und dem Leben nach dem Tod beschäftigen schon die ganz Kleinen. Im Religionsunterricht finden diese Fragen ihren Platz und werden dem Alter der Schüler/innen entsprechend besprochen. Eine bundesweite Kampagne für den katholischen Religionsunterricht macht unter dem Titel „Ich glaube - Ja“ darauf aufmerksam und zeigt, was dieses Schulfach alles (sein) kann. EW

► Alles dazu auf Seite 2

AUF EIN WORT

Quälend einfach

„Ja“ oder „Nein“ - so einfach wird kommendes Wochenende die Bürgermeister- und Gemeinderatswahl in meinem Heimatdorf sein. Kein Gegenkandidat, kein Wahlkampf - und bis auf den Wahlzettel - auch kein „Wahlkampfmüll“. Wenigstens etwas, das in Coronazeiten erspart bleibt. Ungewisser ist da der Ausgang, wenn es um das Thema Plastik geht. Nachdem Klimaschutzministerin Leonore Gewessler dem Plastik mit einem Dreipunkteplan den Kampf angesagt hat, gehen die Wogen hoch. Neben einer Quote für Mehrwegflaschen sowie einem Pfand auf Einwegflaschen sieht dieser eine Abgabe auf Herstellung und Import von Kunststoffen vor. Wirtschaftskammer (WKÖ) und der Handelsverband orten bereits Gefahr für kleine Lebensmittelhändler und Nahversorger, die schon wegen der Coronavirus-Krise litten. Die Entscheidung, ob Mehrweg gekauft wird, liegt ja nicht bei ihnen, sondern beim Konsumenten, gibt die WKÖ den Ball an uns „Wähler/innen“ zurück. Um gut wählen zu können, bedarf es aber auch einer guten bzw. vielseitigen Auswahl. Sonst läuft es bei der Plastikdebatte so, wie bei der Bürgermeisterwahl: Nur 15,5 Prozent der Wahlwerber sind weiblich - die (Aus)wahl damit eingeschränkt. So viel zur Qual der Wahl.



SIMONE RINNER

simone.rinner@kath-kirche-vorarlberg.at

Kampagne zum Religionsunterricht

Was Religionsunterricht alles (sein) kann

„Ich glaube - Ja“, so das Motto einer österreichweiten Kampagne, die zeitgemäßen Religionsunterricht in den Blickpunkt rückt. Sie ist jetzt auch in Vorarlberg angelauten. Die Kampagne verdeutlicht, dass Religionsunterricht mehr ist als reine Glaubensvermittlung und sie zeigt, dass der Unterricht bei den Schüler/innen beliebt ist.

„Mag Gott mich immer?“, „Gibt es Hoffnung für die Welt?“ - Plakate, Infoscreens und Sujets mit diesen und weiteren Fragen sind seit dieser Woche an Bahnhöfen, in Bussen, in Zügen und vor Einkaufszentren in Vorarlberg zu sehen. Diese Fragen sind der Kern einer soeben angelauten, österreichweiten Kampagne für den Religionsunterricht. „Ich glaube - Ja“ ist sowohl eine Antwort auf die Fragen als auch der Slogan der Aktion. Deren Ziel ist: Auf die Bedeutung des Fachs aufmerksam zu machen und über Inhalt und Gestalt eines zeitgemäßen Unterrichts zu informieren. Organisiert wird die Kampagne vom Interdiözesanen Amt für Unterricht und Erziehung, alle neun Diözesen nehmen daran teil.

Grundthemen des Lebens. Ein sehr erfahrener Religionslehrer, der das Fach mit Leib

und Seele unterrichtete und der um dessen Bedeutung weiß, ist Bischof Benno Elbs. Ihm ist in den Jahren seiner Lehrtätigkeit bewusst geworden: „Für Schülerinnen und Schüler ist es sehr wichtig, einen Ort zu haben, wo sie ohne Leistungsdruck Fragen stellen können: über Gott, das Leben nach dem Tod, über Verantwortung, Toleranz und Solidarität. Der Religionsunterricht ist darum mehr als reine Glaubensunterweisung. Er bietet Kindern und Jugendlichen die große Chance, den Grundthemen des Lebens auf die Spur zu kommen.“

Die Kampagne macht dies sichtbar. Auf deren Homepage - www.mein-religionsunterricht.at - werden die religiösen, weltanschaulichen und menschlichen Fragen von Schüler/innen gezeigt, und es wird ein Einblick gegeben, wie sie im Unterricht thematisiert und diskutiert werden.

Beliebtes Fach. Oft herrschen außerhalb der Schule veraltete Bilder über den Religionsunterricht vor. „Dabei ist Religion ein Fach, das bei den Schülerinnen und Schülern nach wie vor beliebt ist“, erklärt Annamaria Ferchl-Blum, Leiterin des Schulamts der Diözese Feldkirch. Das zeigen die Zahlen: 89 Prozent der katholischen Kinder und Jugendlichen nehmen in Vorarlberg am Religionsunterricht teil und selbst Schüler/innen ohne religiöses Bekenntnis besuchen ihn - 3.926 an der Zahl. Auf dieser hohen Akzeptanz baut die Kampagne auf und betont auch besonders die Leistung der 518 Lehrer/innen, die in Vorarlberg Religion unterrichten.

Aktionen in Vorarlberg. Neben dem Kern der Kampagne - den Fragen - gibt es verschiedene Aktionen in ganz Österreich. Sie werden auf der Kampagnen-Website veröffentlicht. In Vorarlberg findet z.B. am Montag, 5. Oktober, ein Gesellschaftspolitischer Stammtisch zum Thema „Religion versus Ethik“ statt und Vorarlberger Religionslehrer/innen beteiligen sich mit Videos auf der Website der Kampagne. «

► Einblicke in die Kampagne finden Sie unter www.mein-religionsunterricht.at und auf www.kath-kirche-vorarlberg.at/schulamt



Bischof Benno Elbs und Schulamtsleiterin Annamaria Ferchl-Blum sind dankbar, dass es die Kampagne gibt. KKV / RINNER



Mit Videokonferenzen und „Babylefanten-Abstand“ ging man zwar neue Wege, für Fragen und Diskussionen war aber trotzdem Platz. RINNER (2)

Herbstsymposium der Katholischen Kirche Vorarlberg zum Thema „Chancen und Risiken für Gesellschaft, Schule und Pastoral“

Ist Kirche systemrelevant?

Da soll noch einer behaupten, die katholische Kirche sei nicht flexibel. Statt das Herbstsymposium einfach abzusagen, wurde kurzerhand umdisponiert: So konnte man heuer nicht nur vor Ort im Bildungshaus St. Arbogast, sondern auch von zu Hause aus „live“ dabei sein.

SIMONE RINNER

Ein Wort, das die Coronazeit maßgeblich mitgeprägt hat und scheinbar zum Maß aller Dinge wurde, ist die Systemrelevanz. Als „eher ungeeignet“ bezeichnete die Wiener Professorin Regina Polak den Begriff, schließlich spreche er Bereichen, die etwas mit dem Sinn und der Fülle des Lebens sowie der Geistigkeit des Menschen zu tun haben, eigentlich ab, existentielle Bedeutung für das menschliche Leben zu haben. Denn für sie ist klar: „Menschliches Leben hat immer auch mit Sinn, mit Beziehung, mit Dialog und Kommunikation zu tun.“ Kirche sei und bleibe deshalb immer systemrelevant, solange sie sich einer entsprechenden Analyse und Selbstkritik unterziehe.

Selbstkritik. Corona habe viele Stärken und Schwächen gezeigt, erzählt Polak in ihrer Videobotschaft. Dort, wo bereits eine lebendige, fantasievolle Kirche war, habe es nach einer kurzen Schockstarre Christ/innen gegeben, die sich neugierig und mutig auf das Neue eingelassen haben, spricht sie von ei-

ner „lernenden und in manchen Bereichen auch erblühenden Kirche“ mit einer kreativen Art der Seelsorge sowie neuen Formaten in Bildung und Liturgie. Aber auch das Gegenteil sei der Fall gewesen. Die Stimme der Kirche und Seelsorge sei gefragt, betont Polak die Bedeutung guter Seelsorge - vor allem auch mit Blick auf unsichtbare Zielgruppen wie Kinder, Kranke, Ältere und Migrant/innen. Viele Menschen haben große Zukunftsängste, denen die Kirche mit Hoffnungsgeschichten begegnen könne.

Was statt warum. Statt mit der Frage nach dem Grund für die Pandemie eine Sündenbockjagd zu eröffnen, solle man lieber fragen, was zu tun sei, plädiert der Innsbrucker Professor Wolfgang Palaver in der Live-Zuschaltung per Internet für mehr Gelassenheit. Es brauche nationale und internationale Solidarität, oder wie es der Papst nennt „Geschwisterlichkeit“ - gibt Palaver den Teilnehmenden mit dem Hirtenwort der österreichischen Bischöfe, Werken von N.T. Wright, Albert Camus und der angekündigten Papst-Enzyklika „Fratelli tutti“ Lesestoff auf den Weg.

Plötzlich geht es. Auch der Religionsunterricht und die Frage nach dessen Relevanz ist Thema der Vorträge - etwa bei Schulamtsleiterin Annamaria Ferchl-Blum, die auf die aktuelle Kampagne hinweist (siehe linke Seite), oder bei Professorin Viera Pirker. Die Schu-

len seien in einen überfälligen Schritt katalysiert worden, spricht Pirker die Erfahrung mit digitalen Methoden an. Viele (Religions-)lehrer hätten Videokonferenzen genutzt, um mit ihren Schüler/innen einen intensiveren Kontakt aufzubauen. „Beziehung ist die zentrale Ebene des Unterrichts und aller Anfang ist Beziehung“, so Pirker.

Nicht nur Getue. Beziehung ist auch für den neuen Propst von St. Gerold, P. Martin Werlen, ein großes Thema, wenn er betont „Glauben ist leben, ist suchen, ist Miteinander“. Man müsse mit „offenen Augen und aufgerichteten Ohren“ durchs Leben gehen, denn das Zentrum unseres Glaubens sei „nicht unser Getue, sondern Gott, der da ist“. Doch was tun, wenn die Menschen der Kirche fernbleiben? „Wenn viele Menschen sich bereits von der Kirche entfernt haben, dann ist das darauf zurückzuführen, dass die Kirche sich zu weit von der Menschheit entfernt hat“, hält es Werlen mit Óscar Romero und betont, dass der Platz der Kirche bei den Menschen sei. Dafür müsse man den Wandel suchen und wagen. Man dürfe Glaube nicht mit Glaubensformen verwechseln, so der Propst, denn: „Das wichtigste Gemeinschaftsleben ist nicht der Sonntagsgottesdienst.“ ◀◀

► Den Artikel in gesamter Länge, weitere Bilder sowie die Videos der Impulsvorträge unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/herbstsymposium

AUF EINEN BLICK



Laura Meemann beschreibt ihre Erfahrungen bei den Sommer-Exerzitien. VERENA FUHRMANN

Ein Wort in der Stille

Mitte August haben elf junge Erwachsene bei den diesjährigen Sommer-Exerzitien eine Woche in Stille verbracht, um im Schweigen Kraft zu tanken, dem Klang des Wort Gottes zu lauschen und ihr Leben neu zu ordnen. Die jungen Erwachsenen lebten, aßen und beteten miteinander sieben Tage in der neu errichteten Zukunftswerkstatt in Innsbruck. Die Berufungspastoral lud dazu erstmals in Zusammenarbeit mit der Zukunftswerkstatt ein. Betreut wurden die Exerzitien von Simon Kopf und Helmut Schumacher SJ.

Von ihren Erfahrungen bei der Auszeit spricht eine Teilnehmerin, Laura Meemann, im folgenden Text: „Es gibt Verbindungen, die entstehen auch ohne Worte. Oder gerade ohne Worte. Mein Blick wandert durch den Raum. Ab und an trifft er einen anderen. Einen voll Sorge, einen anderen voll Fragen, und wieder einen anderen voll Freude und Erfüllung. Einen Blick, der so viel mehr aussagt als tausende Worte. Verständigung zwischen den Welten, in denen wir schweben.“

Wir sind mal einsam, mal zusammen, doch niemals allein. Ich frage mich, ob es ein Wunder ist, dass der Geist, der über den Wassern schwebte, vielleicht auch hier zugegen ist, ab und an und doch recht zuverlässig immer wieder. Wunderbar ist es in jedem Fall. So verweben sich Geschichten in der Mitte des Raumes und erfüllen die Stille mit ihrem Glanz, ihren Fragen, ihrem Ringen und Kämpfen, Genießen und Werden. Und wenn dann die Stille erklingt, in den Tönen unserer Stimmen, scheint es wie ein Wunder. Erleben mit allen Sinnen, das eine Verbundenheit schafft. Mit allem. Wegen allem. Trotz allem. Gott wohnt im Zwischen hat mal jemand gesagt. Ich glaube er hat recht.“

Neue Vereine von Geflüchteten

Die Initiative „okay.zusammen leben“ hat im Rahmen des UNHCR-Projektes „Community Dialog und Forum“ erhoben, welche neuen Vereine bzw. Interessensgruppen von Geflüchteten in den letzten Jahren in Vorarlberg entstanden sind. Darüber wird bei einer Online-Veranstaltung, die am 21. September, 15.30 Uhr stattfindet, informiert.

► **Anmeldung** bis 18. September bei Frau Nalan Kulil, E.nalan.kulil@okay-line.at

Besondere Wahlwerbung in Dornbirn

Deine Stimme für Gott

Eine Wahlwerbung der anderen Art ist zur Zeit in Dornbirn-Rohrbach und am Marktplatz zu sehen: „Deine Stimme für Gott - Dein Ja für Gott am 13. September und jeden Tag. Kontaktaufnahme jederzeit möglich. Kirchengebäude sind eine Möglichkeit von vielen“, steht auf Plakaten geschrieben.

Alfons Meindl von der Gemeindeleitung St. Christoph / Rohrbach ist Ideengeber und



Die Plakate mit der etwas anderen Wahlwerbung. ALFONS MEINDL

Ausführer der Aktion. In den vergangenen Tagen sah er überall Wahlwerbung für die Gemeinderatswahlen, und so dachte er sich: „Ich zeige auf, warum man Gott seine Stimme geben kann.“ Zehn Gründe hat er dazu angeführt, die ebenfalls auf Plakaten zu sehen sind. „Gemeinschaft statt Einsamkeit. Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“, ist einer der Gründe oder auch „Halt statt Uferlosigkeit. Gott möchte wie ein Fels in Deinem Leben sein.“ Mit dieser auffallenden Form der „Wahlwerbung“ möchte Alfons Meindl anregen, nach innen zu sehen und sich Gedanken über Gott und das Leben zu machen.

Die Plakate sind bis nach der Wahl am 13. September aufgestellt.

Angebot für Kinder in Trennungs- und Scheidungssituationen

Rainbows-Gruppen starten wieder

Eine Trennung oder Scheidung der Eltern ist für Kinder eine belastende Situation. „Sie fühlen sich oft allein gelassen und wissen nicht, wie sie mit dem plötzlichen Verlust der vertrauten Lebenssituation umgehen sollen. Wir bieten ihnen Unterstützung und rasche Hilfe“, sagt Jacqueline Oberauer von Rainbows Vorarlberg, das mit SOS-Kinderdorf zusammenarbeitet. Rainbows bietet dazu Gruppenstunden für Kinder und für Jugendliche an. Dabei wird der Fokus auf die Stärkung der Resilienz der Kinder gelegt sowie auf die Fähigkeit, aus sich selbst heraus schwierige Lebenssituationen ohne anhaltende Beeinträchtigung zu überstehen. „Für die Bewältigung der Krise ist die Arbeit in der Gruppe sehr gut. Sie verringert das Gefühl der Isoliertheit. Zudem



In der Gruppe die Erfahrungen aufarbeiten. RAINBOWS

ermöglicht ein geschützter Rahmen den Kindern und Jugendlichen, über ihre Gefühle zu sprechen“, sagt Jacqueline Oberauer. Die nächsten Rainbows-Gruppen in Vorarlberg starten im Oktober in Bregenz. Infos und Anmeldung bei Jacqueline Oberauer, T 0676 88144-182 oder online www.rainbows.at

Verein Frohbotschaft.Heute lädt zur Mitgliedschaft ein

Infoabend über Frohbotschaft.Heute

Im Jahr 2018 wurde „Frohbotschaft.Heute - Verein für ein weltoffenes Christsein“ gegründet, vormals nannte sich die Gruppierung „Freundeskreis der Frohbotinnen“. Dieser ist seit 1995 mit den Frohbotinnen von Batschuns spirituell und freundschaftlich verbunden. Der Verein möchte das persönliche und gesellschaftliche Leben nach dem Evangelium - insbesondere Lk 4,18f - mitgestalten, einen Beitrag zu Solidarität und Gerechtigkeit mit Blick auf Benachteiligte leisten und sich für christliche Werte in unserer Gesellschaft einsetzen. Vor allem tritt Frohbotschaft.Heute auch für ein welt-offenes Christentum ein.

Einmal pro Monat gestalten Mitglieder des Vereines einen Wortgottesdienst im Bildungshaus Batschuns. Regelmäßig gibt es Kleingruppen-Treffen, bei denen gemeinsam die Bibel gelesen und aus dem Leben erzählt wird. Zweimal jährlich kommen alle Gruppen zu einem Austausch zusammen, dabei setzen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit aktuellen Themen auseinander und besprechen mögliche Initiativen. Das ganze Jahr über wird durch persönliches und gemeinsames Tun die Spiritualität des Werks der Frohbotschaft Batschuns mitgetragen.

Die Mitglieder des Vereines sind Frauen und Männer aus unterschiedlichen

Lebenssituationen: Paare, Familien, Alleinstehende, Junge und Ältere. Neue Mitglieder sind gefragt und werden gerne aufgenommen. Der Verein bietet nun einen Infoabend an. „An diesem Abend wollen wir Menschen, die sich für Frohbotschaft.Heute interessieren, über unsere Geschichte, unsere Anliegen, unsere Struktur und unser Leben erzählen“, lädt Vereinsobmann Josef Fritsche alle Interessierten ein.

► **Infoabend: Do 24. September, 19.30 Uhr,** Bildungshaus Batschuns.

► **Anmeldung und Informationen** unter T 0664 6105250 (Josef Fritsche) oder

E info@frohbotschaft-heute.at

► **Mehr Infos:** www.frohbotschaft-heute.at



In Kleingruppen wird regelmäßig die Bibel gelesen und über das Leben gesprochen. FROHBOTSCHAFT.HEUTE

Neue Broschüre über spirituelle Angebote

Das Team Spiritualität der Katholischen Kirche Vorarlberg hat die Broschüre „Spirituelle Angebote - geistliche Begleitung. September 2020 bis Februar 2021“ herausgegeben. Sie enthält eine breite Sammlung spiritueller Angebote aus dem reichen Schatz christlicher Spiritualität. Die Angebote reichen von Kontemplation über Singen und Musik bis hin zu Pilgern und Reisen.

Die Broschüre liegt in den Schriftenständen in Vorarlbergs Kirchen und Krankenhäusern auf. Oder Sie lassen sich die Broschüre gratis zuschicken. Infos dazu bei Patricia Hutter: T 05522 3485-205 oder E patricia.hutter@kath-kirche-vorarlberg.at

Back to school - faire Schultüten

Schulbeginn ist Schultüten-Zeit. Eltern, Tanten, Onkels, Omas und Opas, die nicht nur den Kindern bei uns eine Freude bereiten, sondern auch Menschen in den Ländern des Südens unterstützen wollen, können die traditionelle Schultüte für Erstklässler/innen mit fairen Dingen befüllen - zum Beispiel aus dem Weltladen. Die Auswahl dort ist groß: Von Federpenalen, lustigen Stiften und Blöcken, Jausenboxen bis hin zu süßen und sauren Fruchtgummis, gesunden Riegeln, Schokoladen und Nussmischungen lässt sich alles für eine Schultüte finden.

► www.weltladen.at



Schultüten fair befüllen:

Damit wird auch den Menschen in den Ländern des Südens eine Freude bereitet. ARIESA66 / PIXABAY.COM

REDAKTION: ELISABETH WILLI

AUSFRAUENSICHT

Gegenwart mit „Abstand“

Wir haben eine schwere Zeit hinter uns und eine unsichere vor uns. So wird es noch länger bleiben. Die Politik und jetzt natürlich auch die Bildungseinrichtungen sind herausgefordert, ein gutes Mittelmaß zu finden, das ohne Angstmache und Bevormundung funktioniert. Eigenverantwortung ist angesagt! Und die Kirche? Auch sie ist nicht unbeschädigt durch die Krise gekommen. Auch sie hat sich einschüchtern lassen vom Virus und dabei beinahe auf ihre ureigenste Aufgabe vergessen, nämlich aus dem Vertrauen über Gottes Gegenwart die Menschen zu begleiten, dort, wo sie Not leiden. Das geht nicht über Internet oder Bildschirm, sondern über „Gegenwart“, durch Zuhören, durch Trösten, durch Mitgehen . . . In Sicherheit gepolsterte Seelsorge kommt nicht dort an, wo sie gebraucht wird, an den Rändern unserer Gesellschaft und des Lebens. An diesen Rändern wird einsam gestorben, wachsen die Unsicherheit und die Verzweiflung, die Überforderung und die Bedrückung. Aber Seelsorge mit offenem Herzen und Abstand ist möglich, notwendig und vor allem erwünscht. Vertrauen wir in dieser Hinsicht auf zwei Dinge - auf die Vernunft und auf den Geist, der weht, wo er will und wo er Raum findet!



CHRISTINE BERTEL-ANKER

Erinnerungen an die Schwestern vom Kostbaren Blut in Langen bei Bregenz

Schwwestern schufen ein eigenes

Mehr als 40 Jahre waren Schwestern vom Kostbaren Blut in Langen bei Bregenz - dem Heimatdorf ihres Gründervaters Abt Pfanner - tätig. Vor zehn Jahren beschloss die Ordensleitung, die Niederlassung aufzulassen. Ein Rückblick auf die Zeit, in der die Schwestern mit Fürsorge und Spiritualität das Abt Pfanner-Haus führten - und dabei auch ihr handwerkliches Geschick unter Beweis stellten.

ELISABETH WILLI

September 1969 in Langen bei Bregenz: Als drei Schwestern vom Kostbaren Blut eintrafen, um das neue Abt Pfanner-Haus zu betreiben, waren sie wohl ein wenig überrascht - die Räume waren nämlich noch nicht wirklich beziehbare. Doch davon ließen sich Sr. Maria Jacintha, Sr. Franziska und Sr. Ambrosia nicht beirren. Kurzerhand griffen sie zu Besen und Schaufeln, sammelten den Bauschutt ein und räumten ihn mit der Schubkarre weg. Wenn das nicht im Sinne ihres Gründervaters, Abt Franz Pfanner (1825-1909), war! Er hatte in Südafrika, gut ein Jahrhundert zuvor, nicht nur seine Ordensbrüder - die Trappisten, die kurz vor Pfanners Tod zur eigenständigen Kongregation der Marianhiller Missionare wurden - zu körperlicher Arbeit angehalten, auch von seinen Ordensschwestern erwartete er, dass sie mit anpackten.

Pläne überschritten sich. Bis in die 1960er-Jahre hinein war die einzige sichtbare Erinnerung

an den bislang bekanntesten Sohn der Gemeinde eine Gedenktafel an der Kirche in Langen. Dann wurden Überlegungen angestellt, wie Abt Pfanner ein weiteres Denkmal gesetzt werden könnte. Da Franz Pfanner in Südafrika neben seinem Missionsauftrag u.a. sozial tätig gewesen war, wurde beschlossen, in Langen ein Sozialprojekt zu verwirklichen: das Abt Pfanner-Haus, ein Wohnheim für betagte Personen. Zeitgleich schmiedete die Leitung des Ordens vom Kostbaren Blut Pläne, in der Heimatgemeinde ihres Gründers eine Niederlassung zu errichten. Als feststand, dass die Gemeinde ein Wohnheim bauen wollte, sagte sie zu, drei Schwestern zu schicken.

Einweihung und Abschied. Das neue Haus, das aus dem Wohnheim, dem Schwesternheim mit vier Klausurzimmern und einer Priesterwohnung bestand, wurde schließlich im April 1970 von Bischof Bruno Wechner eingeweiht. Genau 40 Jahre später, im Jahr 2010, beschloss die Ordensleitung wegen fehlenden Nachwuchses, die Schwestern ins Mutterhaus zurückzurufen. 2013 verließ mit Sr. Camilla die letzte Schwester vom Kostbaren Blut die Gemeinde. Das Abt Pfanner-Haus selbst wurde dennoch nicht geschlossen: Die Benevit Pflegemanagement GmbH betreibt es weiter. 2016 wurde es größtenteils abgerissen und neu erbaut, im Dezember 2018 fertiggestellt.

Weltoffen. 16 Schwestern waren in all den Jahren in Langen tätig. Meist waren es drei

zur selben Zeit, zum Schluss vier. Da das Heim schrittweise vergrößert wurde, konnten sie es nicht alleine führen, sodass auch Personal von außerhalb mitarbeitete. Teilweise kamen einzelne Mitarbeiter/innen aus anderen Erdteilen, was sehr gewünscht und ebenfalls im Sinne Abt Pfanners war, wie in einem Leitbild für das Senioren- und Pflegeheim aus dem Jahr 2004 nachzulesen ist: „Durch die missionarische Ausrichtung, die uns der Orden vermittelt, schöpfen wir aus dem Reichtum und der Vielfalt der verschiedenen Kulturen.“ Hans Kogler, von 1999 bis 2013 Bürgermeister von Langen und Obmann des Kuratoriums des Abt Pfanner-Hauses, bestätigt beim Kirchenblatt-Gespräch diese Einstellung und sagt: „Die Schwestern waren immer weltoffen.“

Eigenes Flair. Rund 43 Jahre lebten und arbeiteten die Schwestern in Langen, ca. 200 Senior/innen haben sie in dieser Zeit betreut. „Die Schwestern gaben dem Heim ein eigenes Flair“, sagt Hans Kogler. „Sie führten es mit fürsorglichem und spirituellem Charakter.“ Großen Wert legten sie darauf, dass die Menschen in Würde altern konnten. Der Begleitung von Sterbenden widmeten sie besonderes Augenmerk. „Nächtelang sind sie bei den sterbenden Menschen gesessen und haben mit ihnen gebetet“, erzählt Hans Kogler. „Nie haben sie auf die Uhr geschaut und gerechnet, ob sie ihr Soll an Stunden schon erfüllt haben.“

Wichtig war den Schwestern, dass Heimbewohner/innen und Menschen von außer-



Stationen. Bischof Bruno Wechner weihte das neue Abt Pfanner-Haus im Jahr 1970 (li.). Hinten im Bild sind die drei ersten Schwestern zu sehen, die in Langen tätig waren, vorne steht die Provinzoberin. Ein gemütlicher Hock vor dem Haus im Jahr 1984 (Mitte). Bild vom Abschied von Sr. Camilla im Jahr 2013 (re). Mit Sr. Camilla verließ die letzte Schwester vom Kostbaren Blut den Ort. Links neben ihr steht Alt-Bgm. Hans Kogler, rechts von ihr Msgr. Pfarrer in Ruhe Ehrenreich Bereuter. ABT PFANNER-HAUS

Flair

halb miteinander Kontakt hatten. Zu diesem Zweck setzten sie durch, dass beim Umbau 1984 eine Kapelle im Heim errichtet wurde - auch bei diesem Bau scheuten sie sich übrigens nicht davor, selbst handwerklich mitzuarbeiten. In der fertigen Kapelle konnten fortan alle gemeinsam Gottesdienst feiern. Die Glocke der Kapelle wurde von den Nachbar/innen des Abt Pfanner-Hauses, den sogenannten „Dörflern“, gespendet. Die Kapelle wurde beim letzten Umbau im Jahr 2016 erhalten, und das Glöcklein schlägt heute noch, wenn ein Gottesdienst stattfindet oder jemand gestorben ist - eine stete Erinnerung auch an die Schwestern vom Kostbaren Blut.

Teil der Dorfgemeinschaft. Neben ihren Aufgaben im Pflegeheim haben manche Ordensschwestern auch als Krankenschwestern beim Krankenpflegeverein Langen-Thal gearbeitet. Sr. Franziska hat ab 1970 mit der mobilen Krankenpflege in Langen und Thal begonnen. „Mit ihrer Freundlichkeit und ihrem Einfühlungsvermögen ist es Schwester Franziska gelungen, dass zwei Drittel aller Familien auf Anhieb Mitglieder wurden“, sagt Hans Kogler. Als Schwestern vom Krankenpflegeverein hatten die Ordensschwestern Kontakt mit vielen Familien. „Aber auch sonst waren sie gut in die Dorfgemeinschaft integriert“, erklärt der ehemalige Bürgermeister. Sie begleiteten die Heimbewohner/innen oft zu Weihnachtskonzerten oder zum Frühschoppen bei Festen im Dorf und tranken ein Gläschen Wein. Gerne pflegten sie auch lustige Unterhaltung bei Faschingskränzchen im Heim - kostümiert natürlich. So tauschten die Schwestern ihren Habit zum Beispiel mit Dirndl und Perücke, um als Äplerinnen auf dem Faschingskränzchen zu erscheinen. In dem Aufzug erkannte sie kaum jemand. Die Schwestern scheinen also auch Sinn für Humor gehabt zu haben - genauso wie ihr Gründervater Abt Pfanner, wie in vielen seiner selbst geschriebenen Kalender und Prospekten zu bemerken ist.

Wehmut. Als die letzten Schwestern das Dorf verließen, war der Abschiedsschmerz bei ihnen und bei der Gemeinde groß. Der Kontakt riss jedoch nie ganz ab: Noch heute pflegen einige Langener/innen mit den Schwestern die Beziehung, und es finden immer wieder gegenseitige Besuche statt. «

Abschluss der Montforter Zwischentöne

Digitalisierung und Bildung

Zwei Wissenschaftler mit Feldkircher Wurzeln boten bei den Montforter Zwischentönen ihre Außensicht auf ihre Heimatstadt.

WOLFGANG ÖLZ

Die Montforter Zwischentöne laden alljährlich unter dem Titel „TU Feldkirch - Temporäre Universität“ Wissenschaftler/innen mit Feldkircher Wurzeln in

Bernd Bickel (geb. 1982) arbeitet als Assistenz-Professor für Computergrafik am „Institute of Science and Technology Austria“ in Klosterneuburg bei Wien. In seinem Vortrag erklärte er, wie er mittels eines dreidimensionalen Scanners die Gesichter der Schauspieler für die virtuelle Weiterbearbeitung in Filmen wie Star Wars aufbereitet. Dieses Programm brachte ihm den Technik Oscar in Los Angeles ein.



Bernd Bickel (links) und Maximilian Hirn (rechts) stellten ihre Arbeit vor.

ihre Heimatstadt ein. Der IT-Experte Bernd Bickel und der Weltbank-Ökonom Maximilian Hirn diskutierten bei der Abschlussveranstaltung mit Wolfgang Burtscher, dem ehemaligen Direktor des ORF Landesstudios Vorarlberg, über positive Perspektiven für das Gemeinwohl rund um die Schattenburg. Zwischentöne-Macher Hans-Joachim Gögl spannte in seiner Begrüßung einen historischen Bogen zur Feldkircher Lateinschule im 14. Jahrhundert, die unglaublich viele Gelehrte hervorgebracht hat, die an den Universitäten Europas Karriere machten, aber praktisch keiner in Feldkirch geblieben ist. Dem versuchen die Montforter Zwischentöne mit ihrer „Temporären Universität“ seit 2018 entgegenzuwirken, indem sie junge Wissenschaftler/innen nach Feldkirch einladen und bei diesen nachfragen, wie eine gute Entwicklung für Feldkirch aussehen könnte.

Maximilian Hirn (geb. 1982) arbeitet für die globale Entwicklungshilfe-Bank, die Weltbank, in Washington D.C. In seinem Vortrag erläuterte er zwei Wasserprojekte in Afghanistan, die er von ihrer Identifizierung bis hin zur Evaluierung betreut.

Ihrer Heimatstadt Feldkirch stellen die beiden Wissenschaftler ein sehr positives Zeugnis aus. Kultureller und charmanter (Bickel) und diverser und welt-offener (Hirn) sei die Montfortstadt seit ihrer Kindheit geworden. Bernd Bickel sieht in einer zunehmenden Digitalisierung eine große Chance auch für Feldkirch, die Qualität des Internets sei von entscheidender Bedeutung für einen Standort. Maximilian Hirn mahnt faire Bildung und sozialen Zusammenhalt als zentrale gesellschaftliche Werte ein. Wenn diese gewährleistet seien, komme der Rest von selbst, zeigt sich Hirn überzeugt. «



Die Forscher im Gespräch mit Wolfgang Burtscher (Mitte). MARIN / MONTFORTER ZWISCHENTÖNE (3)



Gemeinsam unterwegs sein und Freundschaften feiern. Das funktioniert auch mit Corona-Abstand.



Beginn der Pilgerreise war im Kloster Ettal.

Pilgern auf 4 Rädern

Im Rahmen der #sommerkirche war am vergangenen Wochenende eine Gruppe von 15 Jugendlichen mit dem Auto in Süddeutschland unterwegs und erkundete außergewöhnliche Wallfahrtskirchen und Klöster. Organisiert wurde die Pilgerfahrt von der Berufungspastoral und der Jungen Kirche.



Abschluss in Birnau. Vier Tage unterwegs mit Jugendseelsorger Fabian Jochum (li. vorne).



Im Kirchturm im Ulmer Münster.



Bummeltour in München.

Es funktioniert

Neben vielen Besichtigungen und Führungen stand die Mitfeier des Abendgebets im Prämonstratenserklöster Roggenburg am Programm. Aber auch Stadterkundungen und das gemütliche Beisammensein kamen nicht zu kurz. Am Ende der Reise waren sich alle einig: „Pilgern auf 4 Rädern“ funktioniert sehr gut.



Interessante Führungen, hier in Ettal. THOMAS ERLACHER (8)



Im Ingolstädter Liebfrauenmünster.



Messe mit Fabian Jochum.

bmf.gv.at/corona

Coronabonus kommt!

Gerade jetzt mehr Entlastung für
Familien, Arbeitnehmer und Arbeitslose

 Bundesministerium
Finanzen

Steuersenkung bringt bis zu 350 Euro jährlich

Die erste Stufe der Lohn- und Einkommensteuer wird wesentlich rascher als geplant – nämlich rückwirkend ab 1. Jänner 2020 – von 25 % auf 20 % gesenkt. Für Sie bedeutet das spätestens im September automatisch mehr Geld auf Ihrem Konto.

Kinderbonus bringt jetzt 360 Euro pro Kind

Im September bekommen Sie für jedes Kind, für das Sie Familienbeihilfe beziehen, einmalig 360 Euro mehr überwiesen, ohne etwas dafür tun zu müssen.

Alle Informationen auf bmf.gv.at/corona oder unter **050 233 770**

Berechnen Sie Ihren persönlichen Vorteil auf bmf.gv.at/rechner

Wir müssen zusammenhalten

Als Generalsekretärin ist Ines Stilling die Schnittstelle zwischen Rudi Anschober und dem Gesundheitsministerium. Als Übergangsministerin war sie für Frauen, Familie und Jugend zuständig. Eine Frau, die Herausforderungen annimmt und Chancen nützt.

INTERVIEW: MONIKA SLOUK

Ines Stilling, Sie sind seit drei Monaten Generalsekretärin des Gesundheitsministeriums. Diese Stelle ist normalerweise nicht im Rampenlicht. Was macht eine Ministerialgeneralsekretärin?

Ines Stilling: Es ist die Schnittstelle zwischen der Politik, also dem Minister mit seinem Kabinett, und der Verwaltung. Ich vertrete den Minister bei Terminen, ich koordine, was im Ministerium mehr als eine Sektion angeht. In dieser Regierung gibt es, wie schon unter Türkis-Blau, in jedem Ministerium eine Generalsekretärin oder einen -sekretär. Wir koordinieren auch die Projekte, die mehr als ein Ressort betreffen.

Davor waren Sie viele Jahre in der Frauenpolitik. Als Frauen-, Familien- und Jugendministerin, aber auch schon als Sektionschefin im Bundeskanzleramt. Geht Ihnen die Frauenpolitik ab?

Stilling: Die Themen sind mir weiterhin wichtig. Ich kann sie jetzt auf einer anderen Ebene weiter bearbeiten. Das Thema Gesundheit ist für Frauen zentral, egal, ob es die klassischen Frauengesundheitsthemen sind oder ob es zum Beispiel um Frauen in der Pflege geht, als Pflegenden und als die zu Pflegenden (die mehrheitlich Frauen sind). Frauenpolitik lässt mich nicht los.

Ihr Vorgänger im Amt, Stefan Wallner, war Generalsekretär der Katholischen Hochschuljugend und der Caritas. Sie haben in Ihrem beruflichen Lebenslauf keine kirchlichen Spuren. Und privat?

Stilling: Ich bin in der Steiermark katholisch aufgewachsen, getauft, gefirmt, getraut – das ganze Paket. Aus der Perspektive, wie jede Religion mit Frauen und Gleichstellungsfragen umgeht, habe ich natürlich immer wieder meine Haderpunkte, weil das sehr stark patriarchal gewachsene Strukturen sind. Da

hinterfragt man sich selber immer wieder, wie passt man da eigentlich dazu? Ich glaube aber, dass ein Bezug zu einer Religion wichtig ist, weil es Fragen im Leben gibt, die man für sich allein nicht wirklich lösen kann. Daher ist es wichtig, dass man sich mit einer Religion auseinandersetzt. Es war mir auch wichtig, dass meine Kinder getauft sind. Wie sie sich dann selber einmal entscheiden, steht ihnen frei. Aber es war mir wichtig, ihnen einen Rahmen mitzugeben. Wenn man

„Die Religionen spießen sich fast alle mit der Gleichstellung der Frauen.“

INES STILLING

es von den Werten her betrachtet, für die die katholische Kirche steht: Nächstenliebe, Toleranz, aufeinander Rücksicht nehmen und einander als Menschen wertschätzen, wie man ist: Das sind Werte, die man weltweit gut brauchen kann. Und ich denke, wenn man in Österreich aufwächst und die Feiertage begeht, sollte man sich einmal die Frage gestellt haben, was sie bedeuten.

Schade, dass bei hochrangigen interreligiösen Treffen, so hoffnungsvoll und wertvoll sie auch sind, nur Männer zusammenkommen ...

Stilling: Ja, die Religionen spießen sich fast alle mit der Gleichstellung der Frauen. Es gibt aber überall sehr starke Frauenorganisationen. Gerade die Katholische Frauenbewegung ist beeindruckend engagiert, wie sie Themen aufgreift und zum Thema macht,

und mit welcher Hartnäckigkeit. Das ist bewundernswert. Wie überall, in der Wirtschaft und sonstwo, gibt es Widerstände. Aber diesen positiven Zugang und diese Motivation findet man selten.

Wie sieht eine gerechte Gesellschaft aus und wie kommen wir dahin?

Stilling: Meine Vision ist, dass jeder Mensch das tun kann, wo die eigenen Stärken und Interessen liegen. Wie wir dahin kommen, das ist noch ein spannender Weg, weil das ja auch bedeutet, dass jeder Mensch weiß, was er oder sie möchte. Das braucht Reife. Und dass wir von der Vorstellung wegkommen, dass jemand einen wichtigeren oder weniger wichtigen Job macht. Wir brauchen alle Beiträge, damit die Gesellschaft funktioniert. Die Covid-Pandemie hat einen Fortschritt gebracht, dass wir das erkennen. Jeder von uns leistet auf die eigene Art und Weise einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft. Wenn wir das gegenseitig anerkennen würden, wären wir schon ziemlich weit. Wenn wir verinnerlichen, dass wir alle unseren Beitrag leisten, kommen wir auch dazu, dass der Einkommensunterschied zwischen einer Managementposition und einer Stelle im Sozialbereich gar nicht so groß sein muss.

Der Einkommensunterschied ist ja von jeder Relation losgelöst.

Stilling: Ja, wir können ihn aber national nicht lösen. Wenn wir gute Leute im Management haben wollen, werden wir sie etwa in internationalen Konzernen nicht bekommen, wenn sie nicht ähnlich wie in anderen Staaten bezahlt werden. Man kann im europäischen Bereich darüber diskutieren, ob es solche Spannen geben muss. Wir





Unkompliziert und tatkräftig. Ines Stilling machte sich als langjährige Sektionschefin im Bundeskanzleramt für Frauenangelegenheiten und Gleichstellung einen Namen. SLOUK

müssen uns auch überlegen, was uns wie viel wert ist. Brauchen wir T-Shirts, die zwei Euro kosten? Die wir nach dreimal waschen wegschmeißen? Wenn ich das will, darf ich mich nicht wundern, dass es irgendwo auf der Welt Menschen gibt, die für einen Hungerlohn im Akkord T-Shirts nähen müssen. Das Thema kann man nur global angehen.

Die Anforderungen an das Gesundheitsministerium sind durch Corona enorm. Was sind die größten Stolpersteine?

Stilling: Die größte Herausforderung ist, dass man eine Pandemie nicht planen kann. Wir haben zwar sechs Monate damit gelebt und haben Erfahrungswerte. Aber ob wir für alles wirklich gut vorbereitet sind – und da meine ich nicht nur das Gesundheitsministerium, sondern auch andere Ressorts – das werden wir ehrlicherweise erst später sehen. Es haben sich ganz viele Menschen ganz viel überlegt. Wie können wir die Menschen in diesem Land schützen, unterstützen und trotzdem Freiheiten schaffen? Das ist ja immer ein Spagat. Da haben wir ganz viel gelernt in den letzten sechs Monaten. Aber ob wir wirklich alles bedacht haben, ist nicht berechenbar. Wir hoffen alle, dass die Impfungen schützen werden und dass es Medikamente zur Behandlung geben wird. Aber wie die Impfungen wirklich wirken, für wen sie etwas Gutes bringen werden, das weiß noch niemand. Das Nichtwissen ist die größte Herausforderung für alle.

Wie lange wird die Lage noch unsicher sein?

Stilling: Ich schätze, dass wir frühestens Anfang nächsten Jahres oder auch ein paar Monate später die Lage im Griff haben. Wir müssen aber lernen: Das wird nicht das

Letzte gewesen sein. Es kann jederzeit wieder eine Erkrankung über die Welt hereinbrechen. Wie wir damit umgehen wollen, da müssen wir noch viel Hirnschmalz investieren. Kontakte zu reduzieren, Abstand zu halten, das schafft der Mensch eine Zeit lang. Aber der Kontakt ist ein zutiefst menschliches Bedürfnis. Und wie wir damit umgehen, was das weltweit für Auswirkungen hat, das ist die Frage, wenn wir mit der ersten Pandemie fertig sind. Wie kann man als

„Wir haben alle nichts davon, wenn es uns hier gut geht und dem Rest der Welt nicht.“

INES STILLING

Weltgesellschaft international zusammenstehen, um Ausgleich zu schaffen. Wir sind in Österreich in einer privilegierten Situation. Ökonomisch gibt es negative Auswirkungen, aber wir werden sie bewältigen, wir haben ein Gesundheitssystem, das sehr stabil geblieben ist, sodass man sich keine Sorgen um die medizinische Versorgung machen muss. Wir haben genug Trinkwasser, brauchen nur den Wasserhahn aufzudrehen. Viele Menschen am afrikanischen Kontinent müssen sich fragen, ob sie sich Covid aussetzen, wenn sie Trinkwasser holen gehen. Wir müssen uns überlegen, wie wir als Welt zusammenhalten. Wir haben alle nichts davon, wenn es uns hier gut geht und dem Rest der Welt nicht. Die Pandemie wird uns noch lange beschäftigen. «

herbstfrisch mit

Ines Stilling

Ines Stilling (44) kommt aus Graz. Nach dem Jus-Studium und dem Gerichtsjahr begann sie als Abteilungsleiterin eines Handelsunternehmens zu arbeiten, wechselte nach zwei Jahren zur Arbeiterkammer als Referentin für Mutterschutz und Kinderbetreuungsgeld. Danach kam sie als Expertin für Arbeitsmarkt und Vereinbarkeit zur Frauenministerin ins Bundeskanzleramt, wurde nach wenigen Jahren Büroleiterin und dann Sektionschefin für Frauenangelegenheiten und Gleichstellung. In der Übergangsregierung von Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein war sie 2019 Ministerin für Frauen, Familie und Jugend. An die Stelle als Sektionschefin kehrte sie nur kurz zurück, weil sie im Juni 2020 als Generalsekretärin ins Ministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz übersiedelte.

Persönlichkeiten im Gespräch

SONNTAG

24. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, 13. September 2020

Gottes Erbarmen heilt unser Herz

Er heilt uns damit wir für andere zum Heilmittel werden.

Evangelium

Matthäus 18,21–35

Da trat Petrus zu ihm und fragte: Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er gegen mich sündigt? Bis zu siebenmal? Jesus sagte zu ihm: Ich sage dir nicht: Bis zu siebenmal, sondern bis zu siebenmal siebenmal. Mit dem Himmelreich ist es deshalb wie mit einem König, der beschloss, von seinen Knechten Rechenschaft zu verlangen. Als er nun mit der Abrechnung begann, brachte man einen zu ihm, der ihm zehntausend Talente schuldig war. Weil er aber das Geld nicht zurückzahlen konnte, befahl der Herr, ihn mit Frau und Kindern und allem, was er besaß, zu verkaufen und so die Schuld zu begleichen. Da fiel der Knecht vor ihm auf die Knie und bat: Hab Geduld mit mir! Ich werde dir alles zurückzahlen. Der Herr des Knechtes hatte Mitleid, ließ ihn gehen und schenkte ihm die Schuld. Als nun der Knecht hinausging, traf er einen Mitknecht, der ihm hundert Denare schuldig war. Er packte ihn, würgte ihn und sagte: Bezahl, was du schuldig bist! Da fiel der Mitknecht vor ihm nieder und flehte: Hab Geduld mit mir! Ich werde es dir zurückzahlen. Er aber wollte nicht, sondern ging weg und ließ ihn ins Gefängnis werfen, bis er die Schuld bezahlt habe. Als die Mitknechte das sahen, waren sie sehr betrübt; sie gingen zu ihrem Herrn und berichteten ihm alles, was geschehen war. Da ließ ihn sein Herr rufen und sagte zu ihm: Du elender Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich angefleht hast. Hättest nicht auch du mit deinem Mitknecht Erbarmen haben müssen, so wie ich mit dir Erbarmen hatte? Und in seinem Zorn übergab ihn der Herr den Peinigern, bis er die ganze Schuld bezahlt habe. Ebenso wird mein himmlischer Vater euch behandeln, wenn nicht jeder seinem Bruder von Herzen vergibt.

1. Lesung

Sirach 27,30–28,7

Groll und Zorn, auch diese sind Gräuel und ein sündiger Mann hält an ihnen fest. Wer sich rächt, erfährt Rache vom Herrn; seine Sünden behält er gewiss im Gedächtnis. Vergib deinem Nächsten das Unrecht, dann werden dir, wenn du bittest, deine Sünden vergeben! Ein Mensch verharrt gegen einen Menschen im Zorn, beim Herrn aber sucht er Heilung? Mit einem Menschen gleich ihm hat er kein Erbarmen, aber wegen seiner Sünden bittet er um Verzeihung? Er selbst – ein Wesen aus Fleisch, verharrt im Groll. Wer wird seine Sünden vergeben? Denk an das Ende, lass ab von der Feindschaft, denk an Untergang und Tod und bleib den Geboten treu! Denk an die Gebote und grolle dem Nächsten nicht, denk an den Bund des Höchsten und übersieh die Fehler!

EINHEITSÜBERSETZUNG DER HEILIGEN SCHRIFT, VOLLSTÄNDIG DURCHGESEHENE UND ÜBERARBEITETE AUSGABE
© 2016 KATHOLISCHE BIBELANSTALT GMBH, STUTTGART



Gott ist Erbarmen und Vergebung – Liebe.

KATHBILD.AT / FRANZ JOSEF RUPPRECHT

2. Lesung

Römer 14,7–9

Denn keiner von uns lebt sich selber und keiner stirbt sich selber: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn. Denn Christus ist gestorben und lebendig geworden, um Herr zu sein über Tote und Lebende.



Preise den HERRN, meine Seele,
 und alles in mir seinen heiligen Namen!
 Preise den HERRN, meine Seele,
 und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!
 Der dir all deine Schuld vergibt
 und all deine Gebrechen heilt,
 der dein Leben vor dem Untergang rettet
 und dich mit Huld und Erbarmen krönt,
 Er wird nicht immer rechten
 und nicht ewig trägt er nach.
 Er handelt an uns nicht nach unsern Sünden
 und vergilt uns nicht nach unsrer Schuld.
 So weit der Aufgang entfernt ist vom Untergang,
 so weit entfernt er von uns unsere Frevel.
 Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt,
 so erbarmt sich der HERR über alle, die ihn fürchten.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 103)

WORT ZUM SONNTAG

Heile mein Herz

Lange habe ich gekämpft mit dem Gefühl „nicht zu genügen, perfekt sein zu müssen, keinen Fehler machen zu dürfen“.

Ich wollte für „Gott und die Welt“ eine gute Seelsorgerin, eine gute Tochter, eine gute Freundin, ein gutes Mitglied der Kirche und der Gesellschaft sein.

Ich war wie gefangen in meinem überhöhten Selbstbild und dem Wunsch „endlich einmal doch zu genügen!“

Es war sprichwörtlich immer wieder „die Hölle auf Erden“ – denn es war ja trotz meiner Anstrengungen häufig eine Spur zu wenig, was ich tat. Und ich war streng mit mir und meinen Mitmenschen (bin ich ab und zu noch immer). Meine Schuldgefühle und meine emotionalen Verstrickungen, die mir die Luft zum Atmen nahmen, waren wie Steine, die ich in einem Rucksack mitgetragen habe.

Meine belastenden Verhaltensmuster und Glaubenssätze, mein Gefühl der Unzulänglichkeit, meine Sehnsucht danach, mich selbst anzunehmen – mit meiner Stärke *und* Verletzlichkeit – habe ich der verwandelnden Kraft der Liebe Gottes anvertraut – immer und immer wieder habe ich gebetet: „Heile mein Herz!“

Und bis zum heutigen Tag stelle ich *alles* ins göttliche Licht: Das Unvollkommene und Unversöhnte, alle Ängste, Zweifel und Hoffnungen ... und erfahre dabei Vergebung, Erbarmen und Heilung meiner Herzenswunden durch die mitfühlende Zuwendung von Menschen und durch die bedingungslose Liebe unseres Schöpfers, der (zum Glück) Mensch geworden ist in Jesus, der uns die Heilige Geistkraft schenkt, die uns stärkt und leitet und unheilvolle Wege in heilvolle verwandelt.

ZUM WEITERDENKEN

- Gibt es in meinem Leben Herzenswunden, belastende Verhaltensmuster, Schuldgefühle, die ich der göttlichen Liebe anvertrauen möchte?
- Welche Barmherzigkeits-Erfahrungen habe ich schon gemacht im Laufe meines Lebens?



THOMAS HORWATH

DIPL.PASS. DANIELA HORWATH ist Krankenseelsorgerin in Bad Sauerbrunn und Liturgiereferentin bei den Pastoralen Diensten der Diözese Eisenstadt. Die Autorin erreichen Sie unter sonntag@koopredaktion.at

KURZ BERICHTET

■ **Widerspruch.** Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka sagte nach dem Angriff auf den Präsidenten der jüdischen Gemeinde Graz, es brauche endlich Antisemitismus-Forschung: „Für mich geht es darum, eine Antisemitismus-Forschung in Österreich aufzubauen“, so Sobotka in der „Wiener Zeitung“. Auch aus kirchlicher Sicht müsse das Thema verfolgt werden. „Es reicht längst nicht, wenn der Papst einmal nach Israel reist.“ Der Dekan der Wiener Theologischen Fakultät, Johann Pock, lädt Sobotka ein, Einblick in die aktuellen Forschungen und Initiativen zu nehmen. Es gehe vielmehr darum, die zahlreichen vorhandenen Einrichtungen wahrzunehmen und zu vernetzen. Beispiele seien das Institut für Judaistik an der Universität Wien, das Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte in Salzburg, das „Centrum für Jüdische Studien“ in Graz sowie der Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit.

■ **Zweimal Steffl.** Eine virtuelle Reise durch den Wiener Stephansdom mit Mitteln der Technik verspricht das Linzer Ars Electronica Festival: Am 12. September findet die Premiere der stereoskopischen Installation „The Translucent St. Stephen's Cathedral“ – zu Deutsch „Der durchleuchtete Stephansdom“ – statt, die auch via Livestream übertragen wird. Im echten Stephansdom rüstet sich unterdessen die erneuerte Riesenorgel für die Orgelweihe am 4. Oktober. Mit 185 Registern und rund 12.500 Pfeifen ist die neue Domorgel die größte Orgel Österreichs. Ebenfalls am 4. Oktober findet im Erdgeschoss des Curhauses ein Orgelpfeifen-Basar statt, bei dem die letzten ausgemusterten Orgelpfeifen der alten Riesenorgel gegen eine Spende für die Orgelrenovierung erstanden werden können.

Bundesregierung und Hilfsorganisationen beraten

Pakt gegen Einsamkeit

Erste Schritte gegen Einsamkeit setzten am Montag Bundeskanzler Sebastian Kurz und drei weitere Regierungsmitglieder mit Vertreter/innen von Hilfsorganisationen. Im Zentrum eines runden Tisches gegen Alterseinsamkeit stand das Anliegen, ein sicheres Umfeld in Pflegeheimen und Krankenhäusern trotz Corona zu schaffen. Es gelte „das Virus zu isolieren und nicht die Menschen“, erinnerte Caritas-Präsident Micha-

el Landau. Bundeskanzler Kurz hatte einen „Pakt gegen Einsamkeit“ angekündigt und wies darauf hin, dass Alterseinsamkeit schon jetzt eine Herausforderung für die Gesellschaft sei. Vizekanzler Werner Kogler (Grüne), Zivildienstministerin Elisabeth Köstinger (ÖVP) und Gesundheitsminister Rudolf Anschober (Grüne) bekräftigten am runden Tisch ihr Engagement gegen Einsamkeit in Pflege- und Krankenhäusern.

Kleinere Lerngruppen für den Unterricht der Zukunft

Bildungssystem braucht mehr Geld



Geld ist ein wichtiges Thema für die Bildung. ARNE DEDERT / DPA

Zum Schulbeginn kritisiert die Ordensfrau und ehemalige Direktorin des Schulzentrums Friesgasse, Schwester Beatrix Mayrhofer, die bildungspolitische Situation in Österreich und fordert mehr unterstützendes Personal in Schulen. Es brauche ein neues Bildungssystem und „wenn ich von Bildung rede, muss ich zwangsläufig auch von Geld reden“, so die ehemalige Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden. Nötig seien auch „kleinere Gruppen“ in den Klassen, „wo differenzierter gearbeitet werden kann – das kostet Lehrerstunden.“ Die Corona-Krise habe deutlich gemacht, „wie weit Österreich zurück ist in Hinblick auf Digitalisierung und dass jedes Kind einen Zugang zum Internet haben muss.“

Covid-19 bei Salzburger Jungscharlager



In Großarl waren die Jugendlichen auf Jungscharlager.

GERHARD WILD/APA

Beim Jungscharlager einer Salzburger Stadtpfarre in Großarl entwickelte ein bayrischer Teilnehmer Anfang September Covid-19-Symptome. Ein Test bestätigte den Verdacht einer Infektion mit dem Corona-Virus. Mittlerweile wurden 15 weitere der insgesamt 31 Jugendlichen und Begleitpersonen positiv getestet, obwohl am Lager Schutzmaßnahmen eingehalten wurden (wie Essensausgabe mit Handschuhen und Mundschutz). Das Lager wurde abgebrochen, alle Personen befinden sich in Heimquarantäne, wie der ORF Salzburg berichtet.

Welttag gegen Suizide am 10. September

Die Corona-Pandemie wirkt sich auch auf Suizide aus: Darauf verweist die Telefonseelsorge anlässlich des „Welttags der Suizidprävention“ am 10. September. Er soll zur Enttabuisierung des Themas Suizid (Selbsttötung) beitragen und für seelische Nöte sensibilisieren, die Menschen in den Suizid führen können. Die Kirche ist neben der Telefonseelsorge unter anderem in der Begleitung trauernder Familienangehöriger aktiv. Auf erhöhte Suizidgefahr in Folge des Corona-Shutdown im Frühjahr verwies die Telefonseelsorge der Diözese Innsbruck.



Die letzte Generalaudienz vor der Corona-Pause hatte am 26. Februar am Petersplatz stattgefunden. Obwohl nun alles anders ist, war die Freude des Papstes und der gut 500 Gäste groß, dass wieder „echte“ Mittwochsaudienzen beginnen. GUGLIELMO MANGIAPANE / REUTERS

Generalaudienz wieder mit Gästen

Die coronabewusst vorbereiteten Sitzplätze füllten sich. Etwas mehr als 500 Gäste hatten die Chance, am 2. September der ersten echten Generalaudienz seit einem halben Jahr beizuwohnen. „Von Angesicht, zu Angesicht!“, freute sich Papst Franziskus, „nicht von Bildschirm zu Bildschirm.“ Wie früher sind die Generalaudienzen dennoch nicht. Die strengen Hygienevorkehrungen ließen das nicht zu. Die erste Mittwochsaudienz fand also nicht wie sonst auf dem Petersplatz statt, sondern im Damasus-Hof, einem Innenhof des Apostolischen Palastes.

Für einen Hof ist er groß, aber dennoch bei weitem nicht mit dem Petersplatz zu vergleichen. Papst Franziskus sprach über die Pandemie. „Aus einer solchen Krise kommt man nie unverändert wieder heraus, nur besser oder schlechter“, gab er zu bedenken. Deswegen brauche es heute mehr denn je weltweite Solidarität. Es könne nicht sein, dass Agenturen und Medien voll davon sind, wenn ein Börsenwert fällt, aber niemand darüber berichtet, wenn Tausende vor Hunger sterben. Solidarität habe viel mit Gerechtigkeit zu tun. Sie sei, so der Papst,

„heute der Weg zu einer Welt nach der Pandemie, zur Heilung unserer zwischenmenschlichen und sozialen Krankheiten“. Um internationale Solidarität wird es auch in einer Enzyklika gehen, die Anfang Oktober veröffentlicht wird. Der Franziskanerorden verlautbarte, dass die Enzyklika am 3. Oktober in Assisi unterzeichnet werden soll. Ihr Titel lautet „Alle Brüder“, Untertitel „Über Brüderlichkeit und soziale Freundschaft“. Es soll ein Grundsatzdokument für eine globale Neuorientierung nach der Corona-Pandemie werden.

Kardinalstaatssekretär besucht den Libanon

Bei seiner zweitägigen, überraschenden Libanon-Reise sicherte der vatikanische Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin den Menschen des Landes ideelle wie auch materielle Hilfen zu. Er besuchte den Ort der Explosionskatastrophe vom vierten August im Hafen von Beirut. Dort gedachte Parolin sowohl der Opfer der Explosion wie auch der Emigranten. Vor einem Gespräch und Mittagessen mit dem Oberhaupt der größten christlichen Gruppe, dem maronitischen Patriarchen Kardinal Bechara Rai, traf Parolin mit Überlebenden der Explosion und Angehörigen von Opfern zusammen.

Minsker Erzbischof für Miteinander

Der von den Behörden mit einem Einreiseverbot nach Belarus belegte katholische Erzbischof von Minsk, Tadeusz Kondrusiewicz, rief erneut zu Frieden und Dialog in Weißrussland auf. Das Land befinde sich in einer „beispiellosen“ Krise und sei gespalten; „es wird keinen Frieden in der Gesellschaft geben, solange er nicht in unseren Herzen ist“, zitierte das Portal Catholic.by aus einer Botschaft des Erzbischofs. Belarussische Grenzsicherer hatten dem Minsker Erzbischof die Wiedereinreise nach Weißrussland verweigert. Der Erzbischof hofft, dass das Einreiseverbot für ihn aufgehoben wird.

WELTKIRCHE

■ **Kein Schulbeginn.** Weltweit müssen Millionen Kinder coronabedingt zu Hause bleiben und können nicht zur Schule gehen. Darauf hat das Hilfswerk „Jugend Eine Welt“ hingewiesen. Dies treffe vor allem Kinder aus den ärmsten Familien, die kaum Möglichkeiten haben, dem Schulunterricht online zu folgen.

■ **Rockerpriester.** Lange graue Haare, abgewetzte Lederkutte, Selbstgedrehte zwischen den dicken Ringen am Finger. In seinen ewigen Cowboystiefeln hat Guy Gilbert ein sehr ungewöhnliches Priesterleben durchlaufen. Er hat es vor allem Jugendlichen gewidmet, die auf die schiefe Bahn geraten sind. Am kommenden Samstag, 12. September, wird er 85 Jahre alt.



Guy Gilbert wird 85 Jahre alt.

ANDREAS SOLARO / AFP



Fisolengulasch gehört zu den typisch österreichischen Eintopfgerichten. SVENJA98/STOCKADOB.E.COM

Fisolen (grüne Bohnen) - Gulasch

ZUTATEN FÜR 4 PERSONEN

- 500 g Fisolen (grüne Bohnen)
- 3 große Kartoffeln (festkochend)
- 2 Zwiebeln
- 2 EL Öl
- 50 g Speck
- 350 g Gulaschfleisch (vom Rind)
- Rosenpaprika
- Salz, Pfeffer
- 1 EL Tomatenmark
- 2 Knoblauchzehen
- 1 Schuss Essig
- 1/2 l Suppe
- 1/8 l Sauerrahm
- etwas Mehl oder Maizena (nach Bedarf)

ZUBEREITUNG

Fisolen putzen und in etwa 2 bis 3 cm lange Stücke schneiden. Kartoffeln waschen, bei Bedarf schälen (muss bei frischen Erdäpfeln nicht sein) und in Scheiben schneiden (alle Schnipsel aufheben, daraus kann mit anderen Gemüseresten eine Suppe zubereitet werden).

Zwiebeln würfeln, Speck in Streifen schneiden beides im Öl glasig anbraten und gewürfeltes Fleisch dazugeben. Mit Salz, Pfeffer, Tomatenmark und geschnittenem Knoblauch würzen, mit Essig ablöschen und mit Suppe aufgießen. Zum Schluss kommen die Fisolen- und Kartoffelstücke dazu und das Gulasch wird (nicht zu heiß) weichgekocht.

Vor dem Servieren wird Sauerrahm in das Gulasch eingerührt (bei Bedarf mit etwas Mehl oder Maizena vermischt – zum Binden des Saftes).

Corona belastet die Psyche

Das vergangene Halbjahr war überschattet von Corona. Unsicherheit, Existenzängste und mangelnde soziale Kontakte haben den Alltag geprägt und das wird sich auch die nächsten Monate kaum ändern. Dieser psychische Stress traf besonders bestimmte Personengruppen und kann bei ihnen sogar vermehrt Suizidgedanken auslösen, wie der Mediziner Dr. Claudius Stein erklärt.

BRIGITTA HASCH

Die Corona-Pandemie ist weltweit das beherrschende Thema des Jahres 2020. „Die psychische Belastung ist für alle enorm, aber wir sehen bestimmte Gruppen, die besonders betroffen sind und auch Suizidgedanken äußern“, erklärt Claudius Stein, Leiter des Kriseninterventionszentrums in Wien.

Intensivpatienten. Schwer Erkrankte und ihre Angehörigen sind psychisch besonders belastet. „Man kann sich wohl kaum vorstellen, wie es ist, auf der Intensivstation behandelt zu werden, an einer Krankheit leidend, die selbst für die Medizin noch weitgehend Neuland ist“, schildert Stein die Situation dieser Menschen. „Man hat Todesängste und die eigenen Verletzbarkeit wird deutlich. Dazu kommt die Isolation. Besuch war und ist in dieser Zeit nicht möglich.“ Die Ungewissheit erfasst auch die Angehörigen der Patient/innen. Besonders schlimm sei es für jene, die sich von einem lieben Menschen vor dessen Tod nicht mehr verabschieden könnten.



Dr. Claudius Stein ist Psychotherapeut und ärztlicher Leiter des Kriseninterventionszentrums Wien. KRISENINTERVENTIONSZENTRUM

Zukunftsängste. Die wirtschaftliche Krise, Angst um den Arbeitsplatz oder Verlust des Jobs lösen Existenzängste aus. „Unsere Arbeitsmarktpolitik hat zwar einiges abgedefert, dennoch stehen viele Menschen nun ohne Arbeit und somit auch ohne Geld da. Für viele ist auch ungewiss, wie es in der Zukunft weitergeht. Das ist für junge Menschen und Familien besonders belastend.“

Einsamkeit. Die Isolation der älteren Bevölkerungsgruppe war vor allem zu ihrem eigenen Schutz. Doch die bittere Kehrseite war, plötzlich keine sozialen Kontakte mehr haben zu dürfen. „Ohne Besuche, ohne Berührungen und ohne Gespräche, die die Angst mildern könnten, litten und leiden viele alte Menschen besonders unter der Pandemie“, so Stein. Wichtig waren hier vor allem Telefonkontakte. Für die Zukunft wünscht sich der Psychotherapeut, dass Personen in Pflegeeinrichtungen speziell geschult werden, um den Senior/innen in Gesprächen ihre Ängste nehmen zu können.

Frauen. Für viele Familien gab es vor allem in den ersten Wochen der Krise kaum Freiräume und keine Möglichkeiten des Rückzuges. Dort, wo es in Familien mit Homeoffice und Homeschooling eng wurde, hatten meist die Frauen eine extreme Last zu tragen. Auch ein Schutz vor Gewalt durch den Partner war kaum gegeben. „Hier wären



Chatberatung der TelefonSeelsorge bietet Hilfe

Plötzlich ist die Welt klein geworden

In der Zeit des Lockdown haben besonders junge Menschen bei der Chatberatung der TelefonSeelsorge Hilfe gesucht.

„Etwa zwei Drittel der rund 2.000 Chat-Kontakte in dieser Zeit waren mit 15- bis 30-Jährigen. Und es hat sich schnell alles um Corona gedreht“, berichtet Doris Bauer, Koordinatorin der Chatberatung der TelefonSeelsorge. Rückblickend ist das für sie auch nicht verwunderlich, denn: „Für die meisten jungen Menschen war es die erste Krise, von der sie unmittelbar betroffen waren. Sie durften von heute auf morgen keine Freunde mehr treffen, konnten keine Feiern oder Konzerte besuchen, nicht ins Kino gehen, keine Reisen unternehmen, auch die Universitäten und Schulen waren geschlossen. Ihre Lebenswelt ist buchstäblich zusammengebrochen. Dazu kam die Angst um die Familie.“

Erstes Andocken. Jungen Menschen fällt es scheinbar leichter, ihre Probleme niederzuschreiben als darüber zu reden. „Wir haben aber auch gemerkt, dass es für viele überhaupt das erste Mal war, dass sie ihre Sorgen geäußert ha-

ben. Und es war für sie schon eine Entlastung, dass wir mit Mitgefühl und Verständnis versucht haben, die Probleme gemeinsam auseinanderzusortieren und Umgangsstrategien zu entwickeln.“ Das war deshalb wichtig, so Bauer, weil durch die Krise viele in eine Art Schockstarre verfallen seien. „Nach der Chatberatung haben sie wieder einen Handlungsspielraum für sich gewonnen.“

Träume in der Warteschleife.

Besonders die Frage nach dem „Wie lange wird es dauern?“ und die damit verbundene Ungewissheit über die Zukunft waren Themen der Chatberatung. „Menschen, die sich gerade mit viel Engagement selbständig gemacht hatten – wie etwa ein junger Mann aus der Kulturbranche – leiden nun an Existenzängsten. Aber auch eine junge Frau, die gerade zu einer Weltreise aufbrechen wollte, hat sich an uns gewandt. Ihre Träume sind vorerst in der Warteschleife“, erzählt Doris Bauer. In der Zwischenzeit ist allerdings die Dringlichkeit der Probleme geringer geworden. „Im Sommer konnten wir vieles nachbesprechen, teilweise dann auch am Telefon.“ ◀ BRIGITTA HASCH

noch niederschwelligere Angebote für Frauen wünschenswert. In Frankreich etwa gibt es Hilfe bei häuslicher Gewalt sogar in manchen Supermärkten“, erzählt Claudius Stein.

Vorerkrankungen. Wer vor Corona schon psychisch belastet oder erkrankt war, für den war und ist diese Krise ganz schwer zu bewältigen. Auch diese Personen haben sich vermehrt bei der Kriseninterventionsstelle gemeldet. „Leider mussten wir viele Gespräche per Telefon führen. Wir merkten hier schon, wie sehr das persönliche Gespräch fehlt.“ Schließlich nennt der Mediziner auch noch jene Gruppe von Menschen, die eine übermäßige Angst vor der Krankheit, Angst vor Ansteckung haben. Auch sie sind in einer psychischen Ausnahmesituation. „Es gibt viele Informationen zu Corona, aber nur wenige Quellen liefern seriöse Auskünfte. Das verunsichert die Menschen. Es braucht klare und verständliche Aufklärung, ohne dabei Ängste zu schüren.“ ◀

Die Einschränkung sozialer Kontakte traf und trifft vor allem ältere Personen.

M.DÖRR & M.FROMMHERZ/
STOCKADobe.COM

Sorgen teilen und Hoffnung stärken

Wer das Gefühl hat, es alleine nicht zu schaffen, sollte nicht zögern und Unterstützungsangebote nutzen. Die **TelefonSeelsorge – Notruf 142** ist an allen Tagen des Jahres rund um die Uhr, vertraulich und kostenlos erreichbar. **Chatberatung: www.onlineberatung-telefonseelsorge.at/chatberatung**



Corona hat die Lebenswelt vieler junger Menschen komplett auf den Kopf gestellt. REALSTOCK1/STOCKADobe.COM

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Erich Zenger, Mit Gott ums Leben kämpfen. Das Erste Testament als Lern- und Lebensbuch, 552 Seiten, € 46,30. HERDER-VERLAG

Wer hat Lust auf das Alte Testament? Vermutlich nur ein kleiner Kreis. Schade! Während der Schulzeit und in Gottesdiensten bekommt man wenig Geschmack auf das Erste Testament. Breit hingegen sind Klischees und Vorurteile.

Erich Zenger (1939-2010) war einer der bekanntesten katholischen Bibelwissenschaftler, einer der bedeutendsten Alttestamentler unserer Zeit. Zu seinem zehnten Todestag haben zwei seiner Schüler Beiträge, Vorlesungen und Psalmauslegungen aus dem umfangreichen Lebenswerk Erich Zengers veröffentlicht.

Ich kann allen AT-Interessierten dieses Buch leidenschaftlich ans Herz legen. Es erschließt von Seite zu Seite die faszinierende Welt der Bibel Jesu. Unser meist einseitiges und enges Gotteszeugnis Israels (Rache, Vergeltung etc.) weitet sich in eine wohlthuende Sicht und Tiefe. Alte Gottesbilder seit Kindertagen brechen gründlich in sich zusammen. Nach der jahrhundertelangen tragischen Geschichte führt die Frage nach dem Verhältnis von Judentum und Christentum zu einer unwiderruflichen Wertschätzung „unserer älteren Brüder“. Zengers Psalmauslegungen sind legendär. Sie eröffnen einen unendlichen Horizont, das Leben mit allen (!) Facetten von Freud und Leid, Dank und Klage anzunehmen und dem Gott-mit-uns anzuvertrauen. Aber auch biblische Aspekte zu Leib und Geschlechtlichkeit sowie die verrückte Kraft der Propheten bis in unsere Gegenwart - alles Themen, die in diesem Buch bearbeitet und gut lesbar vermittelt werden. Ich bin überzeugt, dass dem Leser/der Leserin ein wunderbarer Gewinn geschenkt wird und (vielleicht erstmals 2020) begreifen lässt, welch großartiges Lern- und Lebensbuch das Erste Testament ist - auch dank der Vermittlung durch Erich Zenger. << WILFRIED M. BLUM

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Hildegard-Soiree zum Fest der hl. Hildegard am 17. September

Musik der Seherin

Hildegard von Bingen war eine außergewöhnliche, vielschichtige Frau. Die Altacher Soireen feiern sie mit der Uraufführung einer Komposition von Thomas Thurnher.

WILLIBALD FEINIG

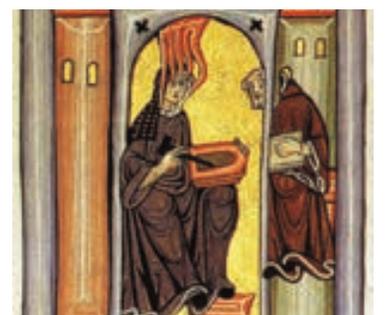
Die Superlative drängen sich auf bei Hildegard: Die Kirchenlehrerin und Autorin gründete zwei Frauenklöster und reformierte die Liturgie, war Musikerin und Dichterin, Therapeutin und Theologin. Mehrmals tödlich krank, wird sie 82 Jahre alt. Von vielen (männlichen) Oberen angefeindet, ist sie zugleich das „hellwache Gewissen des 12. Jahrhunderts“ (Régine Pernoud), korrespondiert freimütig, auch mit Kaiser und Papst, und weckt als Predigerin (!) Mainz, Trier, Metz, Köln sowie Bamberg und schwäbische Klöster aus dem Schlaf des Klerikalismus und der Privilegien. Schon als Jugendliche buchstäblich bedrängt von ihrer Einsicht in biblische und universale Zusammenhänge, fragt sie noch mit 47 Jahren bei Bernhard von Clairvaux an, ob sie ihrer Begabung und Kunst trauen soll; sie beherrsche ja nicht einmal das schriftliche Deutsch.

Angesichts der Industrialisierung selbst der Medizin und eines Denkens, das die Welt wie eine Maschine behandelt, entdeckte unsere Zeit ihre Natur- und Menschenkunde und ihre Heilmittel neu. Sie

beruhen auf Erfahrung - die Nonne beobachtet z.B. die Gewässer (samt Bewohnern) des Rheingaus unter dem Aspekt der Gesundheit. Heute ist „Hildegard-Medizin“ fast ein Markenname.

Die Hauptwerke der Benediktinerin heißen „Scivias“ - Visionen von Gottes Schöpfung, der rettenden Gestalt Christi und vom Beitrag des Menschen zur Vollendung des Universums. „Der Mensch in der Verantwortung“ von 1162 bringt die „Kräfte“ zur Sprache - anschaulich und im kosmischen Zusammenhang -, die in unserer Verantwortung liegen. Hildegard lässt z.B. die Hartherzigkeit und die Barmherzigkeit miteinander streiten. Das „Buch der göttlichen Werke“ schließlich sieht den Menschen im Zentrum der Schöpfung. Erstaunlich an diesen Visionen ist nicht zuletzt ihre Sinnlichkeit - die Kraft, die Leib und Seele belebt, nennt Hildegard „viriditas“, das Grünende; der Kosmos ist feuriges Werden, bei dem des Menschen Wille und Verstand mitwirken, zum Bösen wie zum Guten. Die Visionen hat sie in Bingen in die Tat umgesetzt: Bei der Liturgie wird getanzt - etwas Unerhörtes, nicht nur damals.

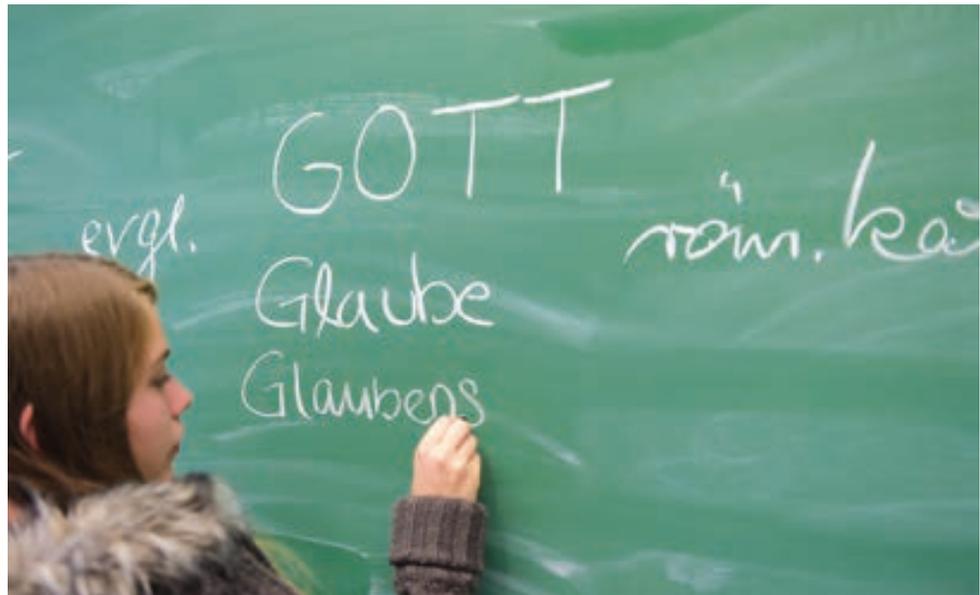
► **Hildegard-Soiree.** U.a. mit Uraufführung von „O quam mirabilis“ und gesungenen Hymnen von Aglaia Poscher-Mika. **Mi 16. September, 20 Uhr**, Pfarrzentrum, Altach. **Voranmeldung** erforderlich: T 05576 42010.



Hildegard von Bingen - eine Frau mit Mut und vielen Talenten. WIKIMEDIA / CCO

Ich glaube an den
einen Gott, den Vater,
den Allmächtigen,
der alles geschaffen hat,
Himmel und Erde,
die sichtbare und die
unsichtbare Welt.

„GROSSES“ GLAUBENSBEKENNTNIS, GOTTESLOB 586



Das Glaubensbekenntnis ist kein Gebet, weil es sich nicht an Gott richtet. HARALD OPPITZ/KNA

Eine Ausnahme für Österreich

Ich glaube an dich!

Oft gesprochen, selten hinterfragt:
das Glaubensbekenntnis.
Eigentlich die Glaubensbekenntnisse,
gibt es doch mehrere Formeln,
den Glauben zu bekennen.
Welchen Glauben
eigentlich?



Teil 1 von 4

MIT INGRID FISCHER
THEOLOGISCHE KURSE
THEOLOGISCHE KURSE

THEOLOGISCHE
KURSE



80 Jahre Theologische Kurse
Die Theologischen Kurse richten sich an alle, die
mehr über den Glauben wissen wollen.
Der nächste Fernkurs beginnt im November,
Anmeldung im Oktober.
theologiskurse.at

Der Glaube soll Ausdruck im Leben finden. Im Gottesdienst geschieht das in besonderer, nämlich ritueller Kommunikation, also in wiederholbaren Handlungen und Sprechakten, zu denen auch die Glaubensbekenntnisse zählen. Nicht spontan, sondern vorgegeben, liegt ihr Wert in der beständigen Einladung zur Identifikation. Meist knappe, teils liturgische Bekenntnisformeln finden sich bereits im Neuen Testament („Jesus Christus ist der Herr“, Phil 2,11).

„Ich glaube“. Von den zahlreichen älteren Glaubensbekenntnissen hat sich in unserer Kirche seit dem 8./9. Jahrhundert das sogenannte Apostolische Glaubensbekenntnis etabliert. Heute hat es seinen primären Ort in den Feiern des Katechumenats und der Taufe: Es wird den Taufbewerber/innen feierlich – mündlich oder schriftlich – „übergeben“, damit sie es lernen, verstehen und später vor der Gemeinde laut wiedergeben können. Bei der Taufe (sowie in jeder Osternacht) werden die drei Glaubensartikel jeweils mit der Frage „Glaubst du?“ als persönliches oder stellvertretendes Bekenntnis von den Feiernden erfragt. Das Apostolicum findet in allen westlichen Kirchen bei unterschiedlichen Anlässen, unter anderem in der Eucharistiefeier, Verwendung.

„Wir glauben“. Orthodoxen und nicht-deutschsprachigen katholischen Gläubigen ist an Sonn- und Feiertagen das (fast unausprechliche: Nizäno-Konstantinopolitani-

sche) „Große“ Glaubensbekenntnis in der Eucharistiefeier geläufig. Anders hierzulande: „So wollen Wir für Österreich eine Ausnahme machen.“ Mit diesen Worten erlaubte uns Pius X. die 1903 von ihm geächteten „Orchester-Messen“ auch weiterhin, in denen der Kirchenchor das lateinische Credo zu singen übernimmt. Nur selten spricht es die ganze Gemeinde auf Deutsch (GL 586).

„Multifunktionales“ Credo. Überhaupt wurde das Credo (Latein für „ich glaube“) erst spät – zwischen dem 5. und dem 7. Jahrhundert – in die Messfeier integriert, wobei Stellung und Funktion im Feierverlauf in Spanien, Mailand, Aachen oder Rom, Antiochien oder Byzanz variierten. Je nach Kontext diente es dazu, die Glaubensinhalte zu erinnern oder zu vertiefen, ihre Annahme einzuschärfen und im Gewissen zu prüfen, die Verkündigung der Schrift und/oder ihre Auslegung zu bejahen ...

Wem gilt das Bekenntnis? Nach heutiger Auffassung findet der in den Schriftlesungen ergangene Zuspruch Gottes an die Gemeinde Resonanz und Antwort in ihrem Fürbittgebet. Predigt und Glaubensbekenntnis aber richten sich an die Versammlung. In der römischen Tradition legen wir es vor „der Kirche“ (= voreinander) ab in der gemeinsamen Vergewisserung über den Grund unserer Hoffnung, den wir in der kirchlich tradierten biblischen Botschaft erkannt und angenommen haben. «

„Religion kann nicht Grundlage eines modernen Staates sein“

Die politische Situation im Irak ist nach wie vor prekär. Am schweren Stand der Christen und religiösen Minderheiten hat sich wenig geändert. Der Patriarch der chaldäisch-katholischen Kirche, Kardinal Louis Raphael I. Sako, spricht sich für die Trennung von Politik und Religion aus und fordert insbesondere die Christen auf, sich beim Aufbau eines säkularen Staates als irakische Bürger/innen zu engagieren.

DAS INTERVIEW FÜHRTE JEAN-BAPTISTE GHINS FÜR LA CROIX

Der Patriarch der chaldäisch-katholischen Kirche, Kardinal Louis Raphael I. Sako, traf sich im August mit dem irakischen Premierminister Mustafa Al-Kadhimi zu einem Gespräch. Nach zahllosen Konflikten, religiöser und ethnischer Diskriminierung und dem verhängnisvollen Terror des IS haben besonders die Christ/innen, aber auch andere religiöse Minderheiten schwer gelitten. Nach wie vor ist die Situation im Irak von politischer Unsicherheit geprägt. Noch ist das Vertrauen in den neu zu ordnenden Staat nicht gefestigt, die Traumata aus der Vergangenheit heilen nur langsam.

Kardinal Sako ist seit Jahrzehnten die Stimme der Christ/innen und religiösen Minderheiten im Land. Sein Engagement für Frieden und Versöhnung ist im Irak und weit darüber hinaus akzeptiert. In seinem 45-minütigen Gespräch mit dem irakischen Premier unterstützt der Patriarch dessen Vision von einem säkularen Staat und die Trennung von Religion und Politik. Er ermutigt die Christ/innen im Land, sich „als Iraker/innen“ beim Aufbau der Gesellschaft einzubringen, obwohl weite Teile der muslimischen Bevölkerung noch nicht bereit sind, Christ/innen als Iraker/innen gelten zu lassen. Mit Hilfe von teils staatlicher, vor allem aber kirchlicher Unterstützung, sind fast die Hälfte der Vertriebenen wieder zurückgekehrt. Es sollten aber noch viele mehr kommen, nicht nur aus ökonomischen Grün-

den, denn das Christentum sei im Irak tief verwurzelt und kulturell von hoher Bedeutung. WLB

Wie leben Christen heutzutage im Irak, wo immer noch Unsicherheit herrscht?

Kardinal Sako: Christen fühlen sich im Irak nicht sicher. Der IS hat Kirchen und christliche Symbole zerstört, Christen wurden verjagt und beraubt. Die Wunden sind sehr tief. Obwohl aktive IS-Mitglieder vertrieben oder tot sind, gibt es nach wie vor vielfältige Unterstützung für sie. Das Gesicht hat sich verändert, aber die Ideologie ist geblieben. Christen sind seit langem wegen ihrer Religion diskriminiert, die der Koran als „gefälschte“ Religion betrachtet. Infolgedessen werden wir an den Rand gedrängt. Die Aufklärung und Bildung der Bevölkerung erfordern große Anstrengungen der Regierung. Die Behörden sollten nicht nur positiv über Christen sprechen, sondern auch über Juden und andere Gläubige. Die Iraker müssen lernen, die anderen wahrzunehmen und zu respektieren, so wie sie sind.

Sie haben Anfang August Premierminister Mustafa Al-Kadhimi getroffen, welche Fragen haben Sie mit ihm erörtert?

Kardinal Sako: Ich habe die Probleme des Irak angesprochen, in erster Linie als Iraker, der ich bin. Es gibt keine Rechtsstaatlichkeit

hier. Wir haben daher über den Staat, die Gesetze, die Verfassung, aber auch die Verbreitung von Waffen, über Korruption im Land und die Wahlen gesprochen. Die Regierung muss die nationale Polizei oder jene vor Ort zur Kontrolle in diesen Gebieten einsetzen. Dann können Christen vielleicht auf eine bessere Zukunft hoffen. Wir haben auch die Situation im Libanon erörtert, wo viele irakische Christen - aber auch Muslime - in sehr prekären Umständen leben.

„Christen fühlen sich im Irak nicht sicher. Der IS hat Kirchen und christliche Symbole zerstört, Christen wurden verjagt und beraubt. Die Wunden sind tief.“

KARDINAL SAKO

Welche Veränderungen wären notwendig, damit ein Großteils der Christen aus der Diaspora in den Irak zurückkehren würden?

Kardinal Sako: Hoffentlich wird der Irak zu einem säkularen Staat. Der Premierminister will genau das! Er hat eine echte Vision und



Kardinal Louis Raphael I Sako ist Patriarch der chaldäisch-katholischen Kirche. Seit vielen Jahren setzt er sich für Frieden und Versöhnung ein. KATHYPRESS / PULLING

ist bereit, sich mit Geduld zu wappnen, um dieses Ziel zu erreichen. Ich bestärkte den Regierungschef, dass eine Religion nicht die Grundlage für einen modernen Staat sein kann. Ich bin der Überzeugung, dass Politik und Religion getrennt werden müssen. Wenn der Irak auf der Grundlage der Achtung der demokratischen Freiheiten ausreichend stabil ist, können wir erwarten, dass finanziell erfolgreiche irakische Christen, insbesondere aus den Vereinigten Staaten, zurückkehren, und in irakische Unternehmen investieren.

Wie gehen Christen in diesem Land mit den vielfältig erlebten Traumata um?

Kardinal Sako: Trotz allem, was wir wegen unseres Glaubens erlitten haben, sind wir treu geblieben. Wir können uns auf eine starke Kirche stützen, die - im Gegensatz zur schwachen und schlecht organisierten Zivilgesellschaft - viele Initiativen setzt. Die Zukunft ist vielversprechend, besonders in der Ninive-Ebene. Der Premierminister war bei seinem letzten Besuch dort überrascht, den guten Zustand der wiederaufgebauten Dörfer zu sehen. Ich habe deutlich gemacht, dass wir den Wiederaufbau wegen der Kirche, nicht wegen des Staates, bewerkstelligen konnten. Auch in Bagdad werden wir dank unserer Präsenz im sozialen Leben und unserer guten Beziehungen zu muslimischen Behörden und politischen Führern respektiert.

Was können die verschiedenen christlichen Gemeinschaften im Irak für ihr Land tun?

Kardinal Sako: Die Christen müssen vor allem als irakische Staatsbürger zum Land beitragen. Es gilt für sie, in der Situation nicht gleichgültig zu bleiben oder darauf zu warten, alles zu erhalten. Sie fordern viel von der Kirche, aber ein Großteil von ihnen ergreift zu wenig Initiative - so kann es bestimmt nicht funktionieren. Die Christen müssen die zur Verfügung stehenden Mittel als Bürger nutzen, sie sind in Regierungspositionen und können Maßnahmen setzen. Die Behörden ihrerseits sollten sicherstellen, dass das Gesetz wirklich fair angewendet wird.

Was erwarten Sie von den Christen im Westen?

Kardinal Sako: Dass sie mitten unter uns präsent, dass sie mit uns sind. Das gibt uns Mut und Hoffnung. Wir brauchen qualifizierte Fachkräfte, um die Wirtschaft zu entwickeln. Der Westen sollte die Christen im Osten in keiner Weise im Stich lassen. Wir sind die Wurzeln des Christentums - wenn es seine Wurzeln vergisst, sind die Christen wie ein gefällter Baum. «

DER ABDRUCK DIESES ARTIKELS ERFOLGT MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON LA CROIX. ER WURDE ÜBERSETZT UND GERINGFÜGIG REDIGIERT VON WALTER L. BUDER.

► www.la-croix.fr

HINTERGRUND

Zur Person

Louis Raphael I. Kardinal Sako, geboren am 4. Juli 1948 in Zaxo, Irak. Studien in Rom und Paris (promoviert in Pastristik, Religionsgeschichte, Lizenziat in Islamwissenschaft). Spricht neben Arabisch zwölf Sprachen (darunter auch Deutsch). Priesterweihe 1974, Regens des chaldäischen Priesterseminars in Bagdad, 2003 Erzbischof von Kirkuk, seit 2013 Patriarch der chaldäisch-katholischen Kirche und seit 2018 von Papst Franziskus ins Kardinalskollegium berufen. Für seine jahrelange Friedens- und Versöhnungsarbeit in Kirkuk wurde ihm 2010 der Friedenspreis von Pax-Christi-International verliehen.

Irak aktuell

Einwohner: 38,6 Millionen.
Fläche: 434.128 km².
Hauptstadt: Bagdad. Staatsform: föderale Republik mit parlamentarischem System.
Staatspräsident: Badham Saleh. Ministerpräsident: Mustafa Al-Kadhimi.

Röm.-kath. Kirche im Irak

Man zählt heute ca. 300.000 Christ/innen (vor 2003 waren es ca. 800.000). Die röm.-kath. Kirche im Irak besteht aus Kirchen sowohl des Lateinischen als auch anderer Riten. Drei Viertel der irakischen Christ/innen stellt die chaldäisch-katholische Kirche. Sie verwendet eine dem Aramäischen, das zur Zeit Jesu Christi in Palästina gesprochen wurde, ähnliche Liturgiesprache. Es existieren auch syrisch-katholische, armenisch-katholische, griechisch-katholische und lateinische Gemeinschaften. Aktuell gibt es in Bagdad ca. 60 Kirchen, von denen etwa die Hälfte katholisch ist. Die Klöster haben eigene, in dieser Zahl nicht berücksichtigte, Kirchen.

SONNTAG 13. SEPTEMBER

9.15 Heimat der Klöster (Doku). Stift Seitenstetten – Im himmlischen Garten vom Mostviertel. **ORF III**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus dem Wiener Stephansdom. **ORF III**

12.30 Orientierung (Religionsmagazin). „Mutter Erde“: Unterwegs im Almtal in Oberösterreich. – Kardinal Schönborn: 25 Jahre Erzbischof von Wien. – Türkei: Neue Debatten rund um die Hagia Sophia. **ORF 2**

20.15 Erlebnis Bühne (Klassik). Von den Salzburger Festspielen: Anna Netrebko und Yusif Eyvazov singen die schönsten Arien und Duette von Peter Iljitsch Tschaikowski, unter anderem aus „Pique Dame“, „Eugen Onegin“ und „Dornröschen“. **ORF III**

MONTAG 14. SEPTEMBER

17.50 Im Vorgarten der Karpaten (Dokumentation). Crisana und die Maramures. Sie zählen zu Europas bestgeschützten Geheimnissen: Rumaniens unbekannteste Grenzregionen. **arte**

20.15 Die Schüler der Madame Anne (Drama, F, 2014). Eine resolute Lehrerin übernimmt eine Problemklasse in einem Pariser Vorort und überredet die widerspenstigen Jugendlichen zur Teilnahme an einem Geschichtswettbewerb über den Holocaust. **arte**

DIENSTAG 15. SEPTEMBER

23.10 kreuz und quer (Dokumentation). Eremiten – Reise nach innen. Einsiedler sind kein Phänomen des frühen Christentums – es gibt sie bis heute. Die Doku zeigt das Faszinierende am Einsiedlerleben. **ORF 2**

MITTWOCH 16. SEPTEMBER

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Erinnern und Vergessen. „Leben heißt erinnern“ – nicht nur bei der Alzheimer-Selbsthilfe begegnet einem dieser Satz. Erinnerung trägt viel dazu bei, sich in der Welt und auch im eigenen Leben zurechtzufinden. Was aber, wenn die Erinnerung nachlässt? **BR**

20.15 Trinker Kinder – Der lange Schatten alkoholkranker Eltern (Doku). Was bedeutet es für ein Kind, mit alkoholkranken Eltern aufzuwachsen? Und wie stehen die Chancen, dem Teufelskreis von Sucht und Abhängigkeit zu entkommen? Die Dokumentation geht der



Di 22.35 kreuz und quer. Kein Dreck! Glücklicher durch Verzicht. Wie schaffen wir es freiwillig, weniger zu brauchen? Macht Verzicht glücklicher? Und sind wir selbst für die Lösung aller Probleme verantwortlich? Die Reportage stellt Menschen vor, die sich mit der Vermeidung und Beseitigung von Verpackungen und Müll im Alltag beschäftigen. **ORF 2**

ORF/Clever Contents Filmproduktion

Frage nach, was für Auswirkungen eine Kindheit im Schatten des Alkohols hat. **3sat**

22.05 Lion – Der lange Weg nach Hause (Drama, AUS/GB/USA, 2016). Ein in Australien aufgewachsener junger Mann erinnert sich an seine verdrängte Kindheit in einer Kleinstadt im Nordwesten Indiens. Die Sehnsucht nach der verlorenen Heimat entpuppt sich als Suche nach der eigenen Identität. **ServusTV**

DONNERSTAG 17. SEPTEMBER

13.30 Expeditionen (Dokumentation). Geschützte Wildnis – Leben im Nationalpark Donau-Auen. **ORF III**

21.05 Am Schauplatz (Reportage). Im Land der Dürre – Die hausgemachte Wasserkatastrophe. Der östlichste Rand Österreichs leidet seit den 2000er-Jahren unter deutlichen Niederschlagsdefiziten. Das ist ein Effekt des rasanten Klimawandels. **ORF 2**

FREITAG 18. SEPTEMBER

12.05 Wenn der Rabbi lacht (Doku). Paul Chaim Eisenberg und der jüdische Humor. Wer etwas über jüdischen Humor in Wien sagen will, kommt an Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg nicht vorbei. **3sat**

19.40 Re: Wo die Wüste wächst (Reportage). Der Klimawandel in Rumänien. Der Sand erobert die Region Oltenien im Süden Rumaniens. Es wird dort immer heißer, trockener, und Sandstürme tragen das Problem mittlerweile bis nach Bukarest. Umweltschützer versuchen, mit Wiederaufforstung das Schlimmste zu verhindern, während Bauern



Sa 19.30 Chiles kleine Papageinos. Geigen für die Versöhnung. In den Bergdörfern Südchiles träumen Mapuche-Kinder von einer besseren Zukunft. Stolz halten sie Geigen, Cellos und Klarinetten in ihren Händen, Instrumente, die sie, bevor es die Musikschule Papageno gab, nicht kannten. Und die für die Ureinwohner Chiles zum Symbol der Versöhnung werden könnten. **arte**

Foto: SWR

auf neue Früchte ausweichen müssen. **arte**

20.15 Sommernachtskonzert 2020. Live-zeitversetzt aus Schönbrunn. Coronabedingt laden die Wiener Philharmoniker 2020 erstmals Mitte September zu ihrem nächtlichen Galakonzert in den Schönbrunner Schlosspark. Das Programm führt mit Werken von Richard Strauss, Richard Wagner und Giacomo Puccini sowie Offenbach und Massenet hauptsächlich durch die Welt der Oper. **ORF 2**

SAMSTAG 19. SEPTEMBER

23.40 Von Menschen und Göttern (Drama, F, 2010). Im Jahr 1996 wurden im Altasgebirge in Algerien sieben Trappistenmönche ermordet, was den Islamisten zugeschrieben wurde. Das spirituelle Drama zeichnet das Leben der Mönche und ihr intensives Ringen darum nach, ob sie ihr Kloster aufgeben und fliehen oder aus Solidarität mit den Menschen bleiben und damit ihren Tod riskieren sollen. **3sat**

radiophon



Morgengedanken von Martin Formanek, Graz. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Klimagerechtigkeit und Religionen. So 7.05, Ö1.

Du holde Kunst. „Der Welt Schlüssel heißt Demut.“ Markus Meyer liest Gedichte über die Achtung und Wertschätzung der Menschen und der Welt. So 8.15, Ö1.

Gedanken. Aufs Klima schauen heißt in die Zukunft schauen. Die Zoologin und Sprecherin des Klima-Volksbegehrens Katharina Rogenhofer. So 9.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. Schöpfungstag/zeit. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Der klimaveränderte Garten. Mo–Do 9.30, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Pilgrim-Schulen: Spiritualität und Nachhaltigkeit. Mi 16.05, Ö1.

Dimensionen. Traubenwetter. Wie der Klimawandel den Weinbau verändert. Mi 19.05, Ö1.

Alte Musik – neu interpretiert. Missa nova. Werke von Matteo da Perugia und Antonio Zacara da Teramo. Mi 19.30, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Das Leben der Honigbienen. Do 16.40, Ö1.

Matrix. Prothesen mit Gedanken steuern. Trotz Querschnittlähmung mobil. Fr 17.05, Ö1.

Klassik-Treffpunkt. Die neue Orgel im Stephansdom. Sa 10.05, Ö1.

Logos. Spirituell motivierte Initiativen zu Klimaschutz und Nachhaltigkeit. Sa 19.05, Ö1.



Bestattung Günther Nuck
Dornbirn - Feldkirch - Wolfurt - Hard

In jedar Gmoand in der ihr üs bruchand!
Tel.: 0664/ 14 120 59

www.bestattung-nuck.com



TERMINE

► **Wanderung auf Eschelbachs Spuren.** Der Verein „Forum Eschelbach“ lädt Interessierte ein, im Rahmen einer Herbstwanderung Kostproben aus dem vielfältigen literarischen Schaffen des Dichters Hans Eschelbach kennenzulernen. Es lesen die Schauspieler Roland Egen Beiküfner und Friederike Pöhlmann-Grießinger. Nur bei guter Witterung, Ausweichtermin: So 13. September, 14 Uhr. Infos: **E albert.summer@aon.at**.
Fr 11. September, 14 Uhr, Treffpunkt: Kirchplatz bei der Pfarrkirche Fraxern.

► **Schöpfungsdank.** „Wir preisen den Herrn für unsere Natur“, schreiben die Veranstalter. Infos: Pfarrbüro, St. Karl, T 05576 7231 211
Fr 12. September, 16 Uhr, Broger's Kapelle, Hohenems Herrenried.

► **Rankweiler Segenssonntag.** Im Silbernen Wundertätigen Kreuz befindet sich ein Span jenes Kreuzes, das nach alter Überlieferung als wahres Kreuz Jesu Christi verehrt wird. Bei allen Gottesdiensten wird der Segen mit diesem Silbernen Kreuz gespendet - auch Einzelsegen. Infos: Msgr. Dr. Walter H. Juen, T 05522 44224.
www.basilika-rankweil.at
Sa 12. September, 19 Uhr, Vorabendmesse,
So 13. September, 9 Uhr, Festmesse mit Frauenensemble des Basilikachors, **11 Uhr** Messfeier, Basilika Rankweil.

► **Bergmesse.** Beim Gipfelkreuz, das die Gisinger aufgestellt haben. Info: Pfarrbüro Gisingen, T 05522 7130520.
So 13. September, 11 Uhr, Portlakopf, Damüls.
Gipfelmesse. Mit Pfarrmoderator P. Mag. Johannes Kolasa OFM.
11 Uhr, Schoppennau, unterhalb des Diedamskopf-Gipfels.
Bergmesse. Mit Pfr. Felix Zortea. Info: T 0676 83240 1214
12 Uhr, Alpe Männle, Zwischenwasser.

► **50. Internationale Bludischer Orgelkonzerte.** Die Interpreten sind: Franz Pfab (Orgel), Susanne Mattle (Violine) und Benjamin Berweger (Tenor).
So 13. September, 17 Uhr, St. Jakobskirche, Bludesch.

► **Abendwallfahrt.** Gebet um den christlichen Geist der Familien, eine Kultur des Lebens, die Neuevangelisierung Europas, die Einheit der Christen und geistliche Berufe.
So 13. September, 18.45 Uhr: Rosenkranz und Anbetung, (Beichtgelegenheit), **19.30 Uhr:** Eucharistie mit Predigt von Abt Johannes M. Szypulski (Zwettl), Zisterzienserenabtei Mariastern-Gwigen, Hohenweiler.

Alpha Kurs Bludenz

Jesus Christus kennenlernen

Die Katholische Kirche im Lebensraum Bludenz veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Katholischen Bildungswerk einen regionalen Alpha-Kurs.

Der Alpha-Kurs ist ein Angebot für alle Menschen, die auf der Suche sind, die Fragen an das Leben haben, Fragen nach dem Sinn, nach Gott, nach dem Glauben. Eingeladen sind alle, die mehr über das Christentum erfahren möchten und nicht nur an Theorie interessiert sind, sondern ganz praktische Erfahrungen suchen. Vorwissen ist keines nötig. Bei Alpha dürfen alle Fragen gestellt werden. Alpha ist auch ein Angebot für Menschen, die Gemeinschaft suchen oder sich in schwierigen Lebenssituationen befinden und Ermutigung brauchen.



Beim Glaubenskurs Alpha darf alles gefragt werden. ALPHA

Die Themen der zehn Abende sind u.a.: Wer ist Jesus? Warum und wie beten? Welchen Stellenwert hat die Kirche? Die Abende können auch spontan und einzeln besucht werden.

► **Jeden Do 17. September bis 19. November, 19 bis 21.30 Uhr,** Zemma, Sägeweg 16, Bludenz.

► **Anmeldung:** Rosemarie Batlogg, **E alpha-bludenz@gmx.at**
 T 0664 130 0028.

TIPPS DER REDAKTION



► **ORF-Radiogottesdienst.** Vorsteher des Gottesdienstes ist Pfr. Marius Dumea. Der Kirchenchor Wolfurt singt unter der Leitung von Guntram Fischer Spirituals und Gospels. Die Nummern im Gotteslob sind 173, 736, 771 und 927.
So 13. September, 10 Uhr, Pfarrkirche St. Nikolaus, Wolfurt.
11.15 bis 12 Uhr: Gesprächsangebot mit Pfr Marius Dumea, T 05522 3485 490.

► **Incredible Southern Blues Band.** Zum 30. Geburtstag dieser grenzüberschreitenden Blues-Connection von und mit Markus Linder gibt es ein Konzert in Originalbesetzung (Gianni Ghirardini, Guitar, Markus Linder, Keyboards, Werner Heidegger, Bass und Roland Egger, Olang).
So 13. September, 17 Uhr, Saumarkttheater, Feldkirch.



► **Anleitung zum Genuss.** „Köstlich singt das Ensemble Laguzzen unter der Leitung von Petra Tschabrun Lieder für Feinspitze“, schreibt Renate Bauer, die gemeinsam mit Martin Sommerlechner bei dieser Matinee liest. Reservierung: **E rene.m.bauer@gmx.net**, T 0676 6905 423.
So 20. September, 11 Uhr, See-kapelle, Bregenz.

► **16. Gregorianik-Workshop.** Mit Michael Wersin (St. Gallen) einen Tag eintauchen in die Musik der Gregorianik und bei sich selbst ankommen. Anmeldung: T 05522 3485 205, **E patricia.hutter@kath-kirche-vorarlberg.at**
Sa 26. September, 9.30 Uhr, Abtei Mehrerau, Bregenz.
Abschluss in der Reihe „Musik und Literatur“ von Renate Bauer, **Sa 26. September, 19 Uhr,** See-kapelle, Bregenz.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 13. September
 L I: Sir 27,30-28,7
 L II: Röm 14,7-9 | Ev: Mt 18,21-35

Montag, 14. September
 L: Num 21,4-9 | Phil 2,6-11
 Ev: Joh 3,13-17

Dienstag, 15. September
 L: 1 Kor 12,12-14.27-31a
 Ev: Lk 2,33-35

Mittwoch, 16. September
 L: 1 Kor 12,31-13,13 | Ev: Lk 7,31-35

Donnerstag, 17. September
 L: 1 Kor 15,1-11 | Ev: Lk 7,36-50

Freitag, 18. September
 L: 1 Kor 15,12-20 | Ev: Lk 8,1-3

Samstag, 19. September
 L: 1 Kor 15,35-37.42-49 | Ev: Lk 8,4-15

Sonntag, 20. September
 L I: Jes 55,6-9 | L II: Phil 1,20ad-24.27a | Ev: Mt 20,1-16

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
 Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
 Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
 Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Mag. Patricia Begle, Mag. Elisabeth Willi. Layout: Richard Waibel
 Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
 Abo-Service: Claudia Scherrer DW 125 (Mo / Di / Do / Fr von 8 bis 12 Uhr)
 Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
 E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
 Internet: www.kirchenblatt.at
 Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
 Das Kirchenblatt ist Mitglied im Werbeverband der Kirchenzeitungen - KizMedia. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
 Jahresabo: Euro 46,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
 Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
 Art Copyright: Bildrecht Wien
 Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET



KOMMENTAR

Schule

So aufregend wie der Schulbeginn 2020 war schon lange keiner. Der letzte „normale“ Schultag war Freitag, der 13. März. Da dämmerte etwas herauf und wir waren im Unklaren, was. Besser so. Hätte uns jemand gesagt, dass es nur mehr digitalen oder halbzzeitigen oder keinen Unterricht mehr geben würde, hätten wir nach Luft geschnappt. Das haben wir auch zwischen-



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

durch, aber die Portionen, in denen man die „Corona-Maßnahmen“ verkündete, waren erträglicher als die ganze Last auf einmal. Wenn man immer wieder ein halbes Brötchen vom Tablett nimmt, schmeckt es besser als zehn Brötchen gleichzeitig. Vielen wurden die Brötchen gekürzt, weil sie in Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit gehen mussten. Noch mehr sind verunsichert, wie es weitergeht. Und jetzt Schulanfang. Die bange Hoffnung, es möge einen regulären Schulanfang geben. Und die vage Ahnung, dass „regulär“ anders ist als vor dem 13. März. Die Frage, ob Unterricht anders aussehen könnte als viele Kinder in kleinem Raum oder Lückentext ausfüllen und über Internet an die Lehrperson schicken. Die bange Ahnung, wir Eltern könnten wieder mehr mit dem Unterrichten zu tun bekommen. Wie soll sich das alles ausgehen? Es wird sich ausgehen. Ein rätselhaftes Schuljahr beginnt.

WORT DER WOCHE: JAKOB FRÜHMANN, SEA-WATCH 4

Dein Reich komme



”
Was wir hier auf dem Schiff tun, ist ein Stück weit Gottesdienst.
“

Der Religionslehrer und Deutschlehrer Jakob Frühmann steht nicht wie sonst im Klassenzimmer eines Wiener Gymnasiums. Er nahm sich ein Jahr Auszeit, um Menschen aus Seenot zu retten. Das Rettungsschiff „Sea-Watch 4“ wurde von der Evangelischen Kirche in Deutschland gekauft, mehr als 550 Organisationen finanzieren es, unter anderem Ärzte ohne Grenzen und „Jugend Eine Welt“. Der katholische Theologe Jakob Frühmann, der aus dem Burgenland stammt, sieht seinen Einsatz als Mitarbeit am Reich Gottes, wie er der Schweizer Journalistin Constanze Broelemann für „Zeit Online“ sagte. CHRIS GRODOTZKI/SEA-WATCH.ORG

ZU GUTER LETZT

Wortwechsel

Er führt „ein ziemlich gutes Leben“ (Buchtitel) und das, obwohl er ohne Arme und Beine geboren wurde. Sie springt hoch hinaus und lässt sich von Liebe, Glaube, Authentizität und Freiheit den Lebensweg weisen. Beide sind sie zu Gast bei der Auftaktveranstaltung zur diesjährigen W'ortwechselreihe: Der Psychologe und Autor Georg Fraberger und die Vorarlberger Weltklasse-Skispringerin Eva Pinkelnig.

Gemeinsam mit Bischof Benno Elbs sprechen sie über das große Glück im Kleinen und darüber, was ein ziemlich gutes Leben ausmacht. Im Anschluss an den Podiumstark wird die W'ortwechsel-Gesprächsreihe 2020 präsentiert. Unter Berücksichtigung der Corona-Bestimmungen gibt es zwar eine freie Platzwahl, um Anmeldung bis 4. Oktober wird aber gebeten unter: **E wortwechsel@kath-kirche-vorarlberg.at** oder T +43 5522 3485-209.

► www.wortwechsel.jetzt

► **W'ortwechsel-Auftakt 2020.** Podiumstark mit Eva Pinkelnig, Georg Fraberger und Benno Elbs. Anmeldung: T +43 5522 3485-209 **Mi 7. Oktober, 19.30 Uhr**, Löwen-Saal, Hohenems.



Der Wortwechsel ist eine Gesprächsreihe mit Tradition. KKV

HUMOR

„Was machst du da Eva?“ - „Ich wasche meine Haare, Mama“ - „Aber die sind doch ganz trocken“ - „Auf dem Shampoo steht ja auch: Für trockenes Haar.“



s' Kirchamüsl

Im Vatikan goht ma derzit jo mit Laser gegad Möwa vor, weil se wertvolles Kirchaeigentum beschädigan. I vrspricht: i knabber nüt me ah!